

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Aus Gottes Wort 2

Im Gespräch 3

Dokumentation I 6

Dokumentation II 8

Dokumentation III 9

Nachrichten und Kommentare 12

Theologische Zeitzeichen I 15

Theologische Zeitzeichen II 18

Zur Lektüre empfohlen 21

Christliche Vereinigung Südpfalz 24

Aus der Arbeit des NbC 25

Aus der Arbeit des GHB 26

Glosse 28

Liebe Aufbruch-Leser,



während wir diese Ausgabe des „Aufbruchs“ vorbereiteten, hat das Bundeskabinett die Aufhebung des § 219a Strafgesetzbuch beschlossen. Wenn Bundestag und Bundesrat zustimmen, steht einer Werbung für die Abtreibung nichts mehr im Weg. Unsere Gesellschaft reißt Schritt für Schritt die letzten Hürden nieder, die der Auslöschung des menschlichen Lebens im Mutterleib noch entgegenstehen. Bereits seit Jahren konnte man auf Demo-Plakaten lesen: „§219a... ist erst der Anfang. Abbrüche legalisieren!“ Nun also ein weiterer Schritt hin zur völligen

Freigabe der Abtreibung. Gleichzeitig klagt die deutsche Wirtschaft über einen zunehmenden Fachkräftemangel. Am 1.12.2021 veröffentlichte das ifo-Institut in München einen Text unter dem Titel „Fachkräftemangel wird zunehmend zur Belastung für die deutsche Wirtschaft“. Darin heißt es: „Im Oktober 2021 wurde den Ergebnissen zufolge bei 43,0% der Unternehmen in Deutschland die Geschäftstätigkeit vom Fachkräftemangel behindert.“ Welch eine Schizophrenie leisten wir uns! Wir haben für unsere Wirtschaft zu wenig qualifizierte Menschen, und gleichzeitig verabschieden wir Gesetze, die den Kindermangel vergrößern.

Wenn ich die weltpolitische Lage betrachte, fallen mir die berühmten „Drei Kränkungen der Menschheit“ ein, von denen Sigmund Freud 1917 sprach. Er meinte die kosmologische Kränkung durch Galilei, der die Erde aus ihrer Mittelpunktstellung im Weltall hinausführte, die biologische Kränkung durch Darwin, der den Stammbaum des Menschen in das Tierreich hinabführte, und die psychologische Kränkung durch Freud, der den Menschen von seinen Trieben abhängig machte. In Analogie dazu kann man von drei Kränkungen unserer Zeit sprechen, die das Überlegenheitsgefühl des postmodernen Menschen im Westen gründlich durcheinanderbringen:

Er muss erstens feststellen, dass die Kraft der Natur unbezwingbar ist, denn die aktuelle Erderwärmung schreitet trotz aller Klimakonferenzen und -maßnahmen voran. Er muss zweitens zur Kenntnis nehmen, dass es gegen Krankheit und körperlichen Verfall keinen Komplettschutz gibt, denn die Mutationskraft bestimmter Viren kann niemand stoppen. Er muss sich drittens eingestehen, dass der Krieg unausrottbar ist, denn die Kriegsherde Naher Osten, Nordafrika und Ukraine zeigen, wie wenig Diplomatie ausreicht. Diese aktuellen Kränkungen zerreißen die Illusionen von einer neuen besseren Welt, wo der Mensch im Einklang mit der Natur, mit Dauersiegen über seine Krankheiten und in ewigem Frieden leben würde.

Immer wieder hörte man in den letzten Jahren und Jahrzehnten das Wort „Wir schaffen das“. Die Wirklichkeit sieht anders aus. An allen Ecken und Enden

kann man feststellen, dass wir es nicht schaffen. Als Christen wissen wir, warum. Manfred Siebold hat es auf den Punkt gebracht: „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.“ Es ist im Tiefsten die Gottlosigkeit, die Überzeugung, unsere Probleme ohne Gott lösen zu können, die uns scheitern lässt. Wer mit eigenen Kräften die Natur, die Krankheit und den Krieg bezwingen will, der wird nicht weit kommen. Aber wer sich seiner menschlichen Ohnmacht bewusst ist und Gott in allem um Hilfe bittet, der wird den Segen Gottes erfahren.

Was sollen wir tun? In diesem Heft drucken wir aus der Feder des 93-jährigen Uwe Holmer einen bewegenden Appell ab. Man darf ihn ja bestimmt zu den Glaubensvätern zählen, die wir in Deutschland noch haben. Er sieht unsere Hauptaufgabe darin, Menschen für Jesus zu gewinnen und aus ihnen Jünger Jesu zu machen. Das wollen wir uns auch im Gemeindehilfsbund sagen lassen. Biblische Analysen und Diagnosen unserer Zeit sind wichtig. Gegenseitige Glaubensstärkung ist wichtig. Gemeindebau ist wichtig. Aber am wichtigsten ist und bleibt doch der Missionsbefehl unseres Herrn.

Die drei Dokumentationen bringen einen wichtigen Text vom Gründer des Gemeindehilfsbundes Pastor Heinrich Kemner zum Thema Erweckung und zwei aktuelle Beiträge zur Coronalage. In der Rubrik „Theologische Zeitzeichen“ stehen diesmal zwei kontroverse Texte zum Thema Landeskirche und Kirchenaustritt. Sie zeigen, welche Argumente es gegen

und für den Austritt aus der Landeskirche gibt und dass wir im Gemeindehilfsbund gemäß unserer Satzung unseren Hauptwirkungsort nach wie vor in den Landeskirchen sehen.

Wir sind in der Passionszeit. Das Leiden unseres Herrn steht uns vor Augen. In einem Lied heißt es „Herr, lehre mich, dein Leiden zu bedenken“. Wenn wir das tun, wird uns bald auffallen, dass Jesu ganzes Leben eine einzige Passion, ein einziger Leidensweg war. Schon sein Entschluss, sich als der ewige Gottessohn in einen menschlichen Leib hineinzuzwängen, war Leiden pur. Seinem geliebten Volk Israel so viel Gutes zu tun und ihm immer wieder zu erklären, dass er ihm die Sünden vergeben kann, und gleichzeitig zu erleben, dass es ihn, wenn überhaupt, nur als Brotkönig oder Anführer gegen die Römer akzeptieren wollte, das musste ihm schwer zusetzen. Und dass er auch bei seinen Jüngern, die er selbst ausgewählt hatte, so viel Unverständnis erlebte, füllte den Eimer seiner Tränen noch mehr. Und schließlich noch die Nacht aller Nächte, als er sich zum Kreuzigungstod durchrang und auf diese Weise alle Sünden aller Menschen auf sich nahm – was war dieses Leben anderes als ein Dauerleiden? Und das alles nur aus diesem einen Grund, um uns das ewige, göttliche Leben im Glauben zu schenken. Wer kann diese übergroße Liebe ermessen? Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Bedenken der Leiden Jesu den Frieden erfahren, der höher ist als unser Denken und den wir alle in dieser friedlosen Zeit besonders brauchen.

Ihr

Joachim Adloff

Aus Gottes Wort



Die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. (2. Mose 1,17)

Ja, wie kann das denn angehen? Muss man denn nicht tun, was die Regierung anordnet? Und als frommer Jude oder als gottesfürchtiger Christ doch sowieso! Die Regierung

ist doch von Gott eingesetzt und sie führt das Schwert!? Man kann doch nicht einfach verweigern, was geboten ist!? Wenn das alle täten, würde das doch im Chaos enden.

Diese hebräischen Hebammen sind gottesfürchtig. Wie Luther es in seinem Kleinen Katechismus so schön kurz und prägnant ausdrückt: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Und aus dieser Liebe zu ihrem vertrauenswürdigen Gott und ihrem Vertrauen zu ihrem lieben Gott heraus tun sie etwas nicht! In dieser Bindung an Gott, der das Leben gibt, prüfen sie den Befehl des Pharaos. Offenbar haben sie keine grundsätzlich negative Einstellung gegen den Staat, in dem sie leben. In der Bindung ihres Gewissens an Gottes Gebote kommen sie jedoch zu dem Schluss: Da machen wir nicht mit! Wir haben uns zu widersetzen, und zwar diesem Befehl des mächtigsten Mannes der damaligen Welt. Damit riskieren sie ihr eigenes Leben. Aber sie finden einen Weg, wie sie mit den staatlichen Zwangsmaßnahmen umgehen. Da wo der Staat das Gute böse nennt und das Böse gut, hat er den Anspruch auf Gehorsam verloren.

Die böse Tat kehrt sich gegen den Täter selbst. Was der Mensch sät, wird er ernten. Der Keim der Strafe ist bereits in jedem unfreundlichen Wort, jeder unchristlichen Handlung verborgen angelegt. Wieviel mehr gilt das für das Gute, das wir anderen tun! Und Gottes Segen lag nicht nur auf den Hebammen, sondern Gott tat dem ganzen Volk Israel Gutes, indem er es noch mehr wachsen ließ. Das, wovor die Ägypter am meisten Angst hatten, trat dann doch ein. Wo sind uns die Hebammen Vorbilder? Wo entscheiden wir: Da mache ich nicht mit? Es waren nur zwei. Auf die Zahl kommt es bei Gott nicht an, sondern auf das hörende Herz.

Ich ermutige Sie, Gott zu suchen. „Von Herzen verlangt mich nach dir des Nachts, ja, mit meinem Geist suche ich dich am Morgen. Denn wenn deine Gerichte über die Erde gehen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit.“ (Jesaja 26,9). Während wir Gottes Angesicht suchen, dürfen wir beten: „Bewahre mich davor, dass mein Herz sich zu bösen Plänen verleiten lässt. Hilf mir, dem Unrecht zu widerstehen, damit ich nicht gemeinsame Sache mache mit Leuten, die Übeltäter sind! Von ihren Bratwürsten, mit denen sie mich verlocken wollen, will ich nicht einen einzigen Bissen probieren.“ (Psalm 141,4).

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen, denn das Kommen des Herrn ist nahe!

Matthias Hoppe

Gästehausleiter Matthias Hoppe, Lemförde

Im Gespräch: Wolfgang Wilke



Wolfgang Wilke hat an der Außenhandelsfachschule in Köln studiert. Anschließend absolvierte er ein Kombistudium in Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Jura. Er war langjähriger Leiter der Exportabteilung eines mittelständischen Pharmaunternehmens und gleichzeitig 20 Jahre Vorsitzender des CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) in Köln-Süd. Er ist Gründungsmitglied des Gemeindehilfsbundes, Vorstandsmitglied und war von 1999 bis 2021 Schatzmeister des Gemeindehilfsbundes.

Menschen) in Köln-Süd. Er ist Gründungsmitglied des Gemeindehilfsbundes, Vorstandsmitglied und war von 1999 bis 2021 Schatzmeister des Gemeindehilfsbundes.

Du warst mit deiner Frau am 31. Oktober 1992 in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums in Krelingen, als der Gemeindehilfsbund (damals Gemeindenotbund) von Pastor Heinrich Kemner ins Leben gerufen wurde. Was hat dich damals bewogen, als Vorsitzender eures CVJM in Köln nach Krelingen zu kommen? Welche besonderen Erinnerungen hast du noch an diesen Tag?

Nachdem ich 1978 das Amt des Vorsitzenden unseres CVJM Köln-Süd übernommen hatte, suchten wir nach einer guten geistlichen Orientierung. Von einer Freundin wurde uns das Geistliche Rüstzentrum Krelingen empfohlen, das wir als unsere geistliche Tankstelle entdeckten und schätzen lernten. Anfang der 1980er Jahre waren meine Frau und ich öfters zu Freizeiten in Krelingen. So waren wir z.B. zweimal zur 14-tägigen Gemeindebibelschule in Krelingen; das war hochinteressant und glaubensstärkend. Deine Vorträge über die „Frankfurter Schule“ haben uns beiden für viele Entwicklungen in Politik und Kirche die Augen geöffnet. Die Reformationsfeier und Gründung des Gemeindehilfsbundes am 31.10.1992 durch Pastor Heinrich Kemner in der riesigen, fast vollen Glaubenshalle hat meine Frau und mich tief beeindruckt. Vor allem, als Heinrich Kemner dieses Projekt unter den bis heute wirkenden Segen Gottes stellte. Für mich wurde sofort klar, an diesem wichtigen und notwendigen Projekt will und muss ich unbedingt mitwirken. So meldete ich mich sofort, wie viele andere, als Mitglied des Gemeindehilfsbundes an.

Seit 1999 bist du Schatzmeister und Vorstandsmitglied des Gemeindehilfsbundes. Anfang 2000 hat sich der Bruderrat nach deinen Vorschlägen eine Finanzordnung gegeben. Mit bloßen Zahlen hast du dich nie begnügt, sondern hast uns immer wieder den Blick geöffnet für die innere Entwicklung des Finanzwesens in Staat und Gesellschaft. Vor genau 10 Jahren hast du uns einmal geschrieben: „Die Abhängigkeit vom Geld wird immer größer, ganze Gesellschaftsschichten hängen am staatlichen Sozial-Tropf, ohne den sie nicht überleben könnten. Wenn das Alter der Menschen weiter so ansteigt bzw. anhält, wird die Altersarmut immer größer, weil das in den jetzigen Strukturen und Formen nicht mehr finanzierbar sein wird. Über die Abhängigkeit werden die Menschen dann auch manipuliert und, wenn nötig, gefügig gemacht.“ Hat sich diese Prognose bestätigt?

Es ist nicht zu übersehen, dass, verstärkt durch die Corona-Pandemie, die Altersarmut immer größere Kreise zieht. Viele kleine und mittelständische Existenzen sind in den letzten beiden Jahren verlorengegangen und auch die Privat-Insolvenzen haben dramatisch zugenommen. Damit steigen die staatlichen Sozialleistungen, und wir müssen uns die Frage stellen: Wie und wovon will unser Staat das bezahlen? Wenn ich sehe, was an staatlicher Hilfeleistung für die geschädigten Hochwasser-Opfer bereitgestellt wurde oder mit welchen Summen die durch die staatlich verordneten Restriktionen während der letzten beiden Corona-Jahre geschädigte Wirtschaft gestützt werden soll, bleibt die bange Frage: Wer soll das bezahlen? Das bleibt für die christlichen Spendenwerke sicher nicht ohne Auswirkung.

Dein Leben war immer wieder durch Krankheitsphasen geprägt. Dabei hast du auch besondere geistliche Erfahrungen gesammelt. Welches Fazit kannst du den Aufbruch-Lesern mitgeben?

Krankheiten sind oft ein großer Einschnitt in die Lebensplanung und ein wirksames Erziehungsmittel Gottes. Bei mir war das so. Ich war von Gott abgedriftet und kümmerte mich nur noch um mich und meine persönlichen Belange. Mein geistliches Leben war fast ausgetrocknet und ich befand mich auf dem breiten Weg des Mainstreams in den Abgrund. Aber Gott, mein gnädiger und barmherziger Vater im Himmel, griff ein und brachte mich durch meine schwere Krankheit zur Besinnung und wieder zurück in die echte Lebensbeziehung zu IHM. Ich habe am eigenen Leibe erlebt, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Krankheiten können, wenn Gott uns davon geheilt hat, aber auch zur Glaubensstärkung und zum Glaubenszeugnis werden. Beides habe ich erlebt.

Du hast als junger Mann eine lange Glaubenskrise durchgemacht. Wodurch bist du in sie hineingeraten und wie hast du wieder aus ihr herausgefunden?

Es fing ja wunderbar an. Auf einer Silvesterfreizeit unseres CVJM 1952/53, drei Monate vor meiner Konfirmation, durfte ich durch Gottes große Gnade Jesus Christus als meinen HERRN und Heiland, Retter und Erlöser annehmen und erlebte eine echte Wiedergeburt. Eine ungeahnte, tiefe Freude breitete sich in meinem Herzen aus, die mich auch heute noch erfüllt, sobald ich daran denke, dass ich Jesus gehöre und bei IHM eine ewige Heimat habe. Paulus sagt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Ich war erfüllt von dem Wunsch, Jesus, meinem HERRN, zu gehören und IHM als Missionar oder als Pfarrer zu dienen. Leider konnte ich das nicht verwirklichen, da mich die wirtschaftliche Situation unserer Familie Anfang der 50er Jahre zwang, die Schule zu verlassen und als Hilfsarbeiter Geld zu verdienen, um die Familie zu unterstützen. Aber ich wurde Mitarbeiter in unserem CVJM und habe voll Freude das Evangelium von Jesus Christus verkündigt. Doch als ich meine Lehre als Groß- und Außenhandelskaufmann abgeschlossen hatte und das erste eigene Geld verdiente, fand ich großen Gefallen an den

Freuden dieser Welt. Leider beeinflusste mich damals die „Gott-ist-tot-Theologie“, und es war unter meinen Freunden niemand, der mir den Glauben zurechtrücken und mich wieder auf den biblischen Weg führen konnte. So driftete ich völlig ab, ging sonntags morgens mit meiner Frau Tennis spielen statt in den Gottesdienst und hatte nur hochfliegende Pläne für Karriere und Geld. Als ich gerade mein nebenberufliches Kombi-Studium BWL, VWL und Jura absolviert hatte, griff Gott mit harter Hand ein. Er schickte mir eine ernste Krankheit, die mich jahrelang außer Gefecht setzte. Doch nach 15 Jahren rief Jesus mich auf einer CVJM-Freizeit wieder zurück. Plötzlich erfüllte mich wieder eine solche Freude im Herzen, dass ich mit meiner Frau einen Hauskreis eröffnete, den wir 45 Jahre lang mit Freude durchführen durften. Nachdem ich so krank war, dass ich meinte, sterben zu müssen, betete ich zum HERRN, ER möge mich heilen und ich wolle mich jetzt nicht mehr um meine Karriere kümmern, sondern nur noch IHM dienen und Seine wunderbare Rettungsbotschaft verkündigen. Ich bereinigte mein Leben und bat IHN um Vergebung aller meiner Schuld.

Daraufhin machte ER mir ein besonderes Gnadengeschenk: Er schenkte mir vollkommene Heilung, in der Firma wurde ich Prokurist, erhielt eine Gehaltserhöhung und einen Dienstwagen. Wie gnädig ist Gott, wenn wir uns IHM ganz zuwenden.

Du blickst zusammen mit deiner Frau Christine auf 53 Ehejahre zurück. Mir ist aufgefallen, dass ihr oft zu zweit unterwegs seid und dass Christine dein Engagement im Gemeindehilfsbund bis jetzt nach Kräften unterstützt hat. Was ist das Geheimnis eurer glücklichen Ehe?

Eine glückliche Ehe ist ein besonderes Geschenk Gottes. Die Wahl des Ehepartners ist eine der ganz wichtigen Entscheidungen im Leben, denn sie ist ausschlaggebend für den Lebensverlauf beider Ehepartner. Ich habe mich deshalb kurz nach meiner Lebensübergabe an Jesus entschlossen, diese wichtige Entscheidung nicht in die eigene Hand zu nehmen, sondern meinem HERRN zu überlassen. Ich bat Jesus: „Ich möchte, dass Du, HERR, mir die richtige Frau aussuchst. Aussehen mögen die ja alle ganz nett, aber wie sie sich entwickeln werden, das weiß ich nicht, aber Du, HERR, Du weißt das. Ich mache jetzt mit Dir einen Vertrag: Ich kümmere mich um Deine Sachen und mache Jugendarbeit und verkündige Dein Evangelium, und Du kümmerst Dich um meine Sachen und sorgst dafür, dass ich die richtige Frau bekomme.“ Das hat ER wirklich gemacht und hat mir diese wunderbare Frau zur Seite gestellt.

Wir haben uns gleich nach der Hochzeit vorgenommen, an einem Strang zu ziehen, vergebungsbereit zu sein und die Sonne nicht über unserem Zorn untergehen zu lassen. Ohne gegenseitige Vergebungsbereitschaft ist eine gute, glückliche Ehe auf Dauer nicht möglich. Wir bitten Gott auch weiterhin, dass ER uns tiefe Liebe füreinander in unsere Herzen schenken möchte. Wichtig in einer Ehe ist auch eine intensive Kommunikation untereinander. Wir hatten immer genügend Gesprächsstoff durch verschiedene Tätigkeitsbereiche in unterschiedlichen Berufen, meine Frau in der Kirche als Gemeindeamtsleiterin und ich in der Wirtschaft als Exportkaufmann und beide ehrenamtlich in CVJM und Gemeindegemeinschaft. Alle Dinge besprechen wir gemeinsam. Ein ganz

wichtiger Punkt ist, dass wir miteinander beten und alle unsere Anliegen und Fürbitten vor Gott bringen können. Meine Frau ist mir die ganz große Stütze an meiner Seite, die mich berät, mir den Rücken stärkt und ohne die ich vieles nicht tun könnte bzw. nicht hätte tun können.

Dein ursprünglicher Wunsch, Pfarrer oder Missionar zu werden, hat sich nicht erfüllt. Schließlich bist du aber Prädikant in der Rheinischen Landeskirche und ein begeisterter Prediger geworden, der mit 83 Jahren noch gern auf die Kanzel geht. Du siehst die Fehlentwicklungen in der EKD sehr deutlich, hast aber trotzdem viele Jahre aufopferungsvoll in eurer Kirchengemeinde mitgearbeitet. Wie passt das zusammen?

Es ist ein besonderes Geschenk Jesu, meines HERRN, dass ER meinen Wunsch, IHM durch die Verkündigung Seiner wunderbaren Rettungsbotschaft zu dienen, trotz der widrigen Umstände ermöglicht hat. Ich sehe sehr wohl, auf welchen Abwegen sich die EKD befindet, und bedauere sehr, dass sie nicht bereit ist, umzukehren und ihrem eigentlichen Auftrag gerecht zu werden, das Wort Gottes biblisch korrekt zu verkündigen und selbst zu praktizieren. Aber wir sind eine Richtungsgemeinde und eine der zwei geistlichen Oasen in der Großstadt Köln. Von acht Presbytern sind sechs gläubige Mitglieder unseres CVJM Köln-Süd. Solange ich also in unserer Ortsgemeinde das Evangelium noch klar und unangefochten predigen darf, will ich gerne in ihr wirken, solange Jesus mir die nötige Kraft dazu gibt.

Seit 1975 leitest du mit Christine euren Hauskreis. Da hat sich bestimmt ein großer Erfahrungsschatz angesammelt, den ich gern noch ein wenig anzapfen will. Viele Christen in der Landeskirche, die mit der gesamtkirchlichen Entwicklung oder auch mit der Gemeindepredigt nicht zufrieden bzw. nicht einverstanden sind, ziehen sich aus der Kirchengemeinde zurück und verstehen ihren Hauskreis als Ersatzgemeinde. Etliche verlassen die Landeskirche und schließen sich freien Gemeinden an. Wie siehst du diese Entwicklung? Unter welchen Bedingungen kann ein Hauskreis eine Ersatzgemeinde sein?

Wir haben uns von Anfang an als missionarischen Hauskreis verstanden und wollten gezielt Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus führen, was ER, zu unserer großen Freude, in vielen Fällen auch wirklich gelingen ließ. Vielen Teilnehmern war die Predigt in ihren jeweiligen Gemeinden nicht intensiv und ausreichend und sie suchten Ergänzung, Hilfestellung, Austausch und Korrektiv. Im Hauskreis verkündigten wir das Wort Gottes, feierten das Abendmahl und hatten Gemeinschaft untereinander. Für viele war es ihre geistliche Tankstelle. Wir arbeiteten auch immer darauf hin, den Hauskreis zu teilen und andere zu motivieren, einen eigenen Hauskreis zu gründen, was auch manches Mal gelungen ist. Auf unseren Freizeiten, in unserer CVJM-Bildungsstätte in Köttingen bei Köln, feierten wir dann jeweils ganz normal den typischen evangelischen Gottesdienst mit gemeinsamem Abendmahl durch von der Landeskirche ordinierte Prädikanten. Für manchen war es vorübergehend sicher ein Stück Ersatzgemeinde. Wir hatten das Wort Gottes,

die Feier des Abendmahles, und wir hatten Gemeinschaft miteinander.

Im Sommer dieses Jahres wird Pfr. Dr. Stefan Felber die Leitung des Gemeindehilfsbundes übernehmen. Du bist von Anfang an Mitglied des Gemeindehilfsbundes und hast in deiner verantwortlichen Position viele Höhen und Tiefen unserer Arbeit kennengelernt. Was möchtest du gern meinem Nachfolger mit auf den Weg geben?

In den über 20 Jahren, in denen ich als Mitglied im Bruderrat tätig war, ist mir angenehm aufgefallen, welche geistliche Gemeinschaft wir zusammen hatten und mit welcher Einmütigkeit wir die anstehenden und oft schwierigen Entscheidungen getroffen und getragen haben. Das ist zum einen ein besonderes Geschenk Gottes. Zum anderen verdanken wir es dir, lieber Joachim, denn du hast den Bruderrat durch deinen unermüdlichen Einsatz, deine theologische Kompetenz und deine Art, mit Menschen umzugehen, geprägt und dafür gesorgt, dass das so möglich war.

Für Dr. Stefan Felber als deinem Nachfolger wünsche und erhoffe ich, dass es ihm mit Gottes Hilfe gelingen möge, in dieser geistlich und politisch beständig schwieriger werdenden Zeit den Gemeindehilfsbund um alle Klippen herum und durch alle Stromschnellen hindurchzuführen. Dazu ist auch ein im Worte Gottes fest verankerter Bruderrat wichtig, der geschlossen hinter ihm und den Zielen des Gemeindehilfsbundes steht und diese mit vollem Einsatz verteidigt und unterstützt. Lieber Stefan, deine theologische Fachkompetenz möge es dir ermöglichen, den kirchlichen Fehlentwicklungen, Irrlehren und Angriffen die Stirn zu bieten und den versicherten Gläubigen durch Gottes unfehlbares Wort Hilfe und Wegweisung zu geben. Ich wünsche dir, dass Gott dich in allen Dingen lenken, leiten, behüten und bewahren und dir die nötige Kraft und das Durchhaltevermögen geben möge. ER segne dich und setze dich zum Segen für den Gemeindehilfsbund, für die Gemeinde Jesu und für viele Menschen.

Du bist sehr an der endgeschichtlichen Botschaft der Bibel interessiert. Siehst du in der Gesamtentwicklung der Welt Anzeichen für die baldige Wiederkunft Jesu, und wenn ja, welche Anzeichen sind das und wo sind sie biblisch angekündigt?

Seit knapp 40 Jahren beschäftige ich mich mit der Frage: Was berichtet die Bibel über die Endzeit und welche Anzeichen sind bereits sichtbar. Zweimal haben wir in unserem Hauskreis bereits die Offenbarung studiert. Für mich ist Israel der Zeiger auf der Weltenuhr Gottes und eines der wichtigsten Anzeichen für die Wiederkunft Jesu, denn ER holt Sein Volk aus über 100 Ländern weltweit aus der Verbannung zurück (Hosea 3,4-5). Jesus spricht in seiner Endzeitrede am Ölberg von Kriegen und Kriegsgeschrei und davon, dass sich ein Volk gegen das andere erhebt. In der Zeit seit dem Ersten Weltkrieg gab es so viele und so große Kriege weltweit und so viel Aufruhr und Terror wie noch nie in der Weltgeschichte. Jesus spricht von Hungersnot,

Erdbeben, Pestilenz d.h. Pandemie, Erkalten der Liebe, weltweiter Verfolgung von Juden und Christen – all das geschieht bereits zu unseren Lebzeiten. Eine Pandemie des Ausmaßes von Covid-19 mit einem derart weltweiten Einfluss in unserer Wirtschaft und unserem Alltagsleben hat es in der Weise noch nie gegeben. Mit z. Zt. 360 Millionen verfolgten und bedrängten Christen weltweit hat die von Jesus angekündigte Verfolgung inzwischen eine Höhe erreicht, die ein Mehrfaches der damaligen Weltbevölkerung ausmacht. Dass die Liebe erkalte, können wir unschwer überall in den Medien und unserer Umgebung wahrnehmen. Die Offenbarung spricht von einer Zeit der Unterdrückung und Kontrolle. China zeigt uns, wie das geht. Es gibt dort schon mehr als 600 Millionen Überwachungskameras, die alles auf Schritt und Tritt überwachen. Hier in Köln gibt es allein im Bereich des Doms und am Hauptbahnhof mehr als 50 Überwachungskameras. Wenn man die Menschen absolut kontrollieren und manipulieren will, muss man das Bargeld abschaffen. In Schweden und in den Niederlanden ist das schon weit fortgeschritten. Die Ankündigung des Welteinheitsstaates ist bereits in Vorbereitung, wie es u.a. aus den Ausführungen des Weltwirtschaftsforums in Davos (siehe das Buch „The Great Reset, Der große Umbruch“) hervorgeht. Die in der Johannesoffenbarung angekündigte Geheimzahl 666, ohne die niemand kaufen oder verkaufen kann, ist in Riesenschritten in Vorbereitung. In vielen Dingen unseres Alltags erhalten wir jetzt schon nur mit einer entsprechenden PIN oder Geheimzahl Zugang. Ich sehe also schon eine ganze Reihe von Anzeichen, dass Jesus, unser HERR, in nicht allzu ferner Zukunft wiederkommen wird. Wir leben bereits in den Wehen der neuen Zeit.

Die Arbeit des Gemeindehilfsbundes wird zu hundert Prozent von Spenden getragen. Als Schatzmeister hast du die Entwicklung der Spenden für den Verein und für die Stiftung fast ein Vierteljahrhundert beobachtet und zusammen mit unserem Geschäftsführer Johann Hesse verwaltet. Als bisheriger Leiter des Gemeindehilfsbundes danke ich dir auch an dieser Stelle herzlich für deinen vorbildlichen Einsatz. Dein Amt hast du mittlerweile an unser Bruderratsmitglied Uwe Jürgens abgegeben. Hier hast du jetzt Gelegenheit, ein Abschiedswort an unsere Spendergemeinde zu richten.

Ich danke Gott, dass ER den Gemeindehilfsbund mit Mitgliedern und Freunden gesegnet hat, die mit ihren Spenden treu dafür sorgen, dass die so wichtige Arbeit des Gemeindehilfsbundes bisher überhaupt möglich war. Jedes Jahr war ich, bei der Erstellung des Finanzberichtes, erneut freudig überrascht, dass Sie uns mit Ihrer Spende die Mittel an die Hand gegeben haben, damit wir die notwendigen Aufgaben auch alle durchführen konnten. In unserer finanziell unsicheren Zeit ist die beste Geldanlage die auf der „Himmelsbank“ zum Bau des Reiches Gottes mit einer Rendite für die Ewigkeit. Das möchte ich Ihnen empfehlen. Mit Ihrer Spende sind Sie ja bereits dabei. Gott segne Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Dokumentation I

Heinrich Kemner, Was ist Erweckung?



Pastor Heinrich Kemner (1903 - 1993), der Gründer und langjährige Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, hat den Gemeindehilfsbund 1992 gegründet. Der folgende Text ist die etwas gekürzte Fassung eines Referats, das H. Kemner auf dem Krelinger Kongress „Theologie und Erweckung“ im November 1983 gehalten hat. Die vollständige Fassung steht im Buch „Theologie und Erweckung“, das über die Website www.gemeindehilfsbund.de (Bestellungen – Buchversand Cochlovius) oder über die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 3,00 Euro zzgl. Versandkosten bezogen werden kann.

Die Kirche Jesu Christi als die Gemeinschaft der „aus der Welt Herausgerufenen“ sucht ihr Selbstverständnis im schöpferischen Gotteswort. Als Wort vom Kreuz ist die Krisis der Weltgeschichte Geruch des Lebens zum Leben und des Todes zum Tod. Als Anruf Gottes wird dies Wort Erweckung. Es bewirkt den Umbruch aus der Selbsterfassung in dialektischen Wahrheiten zu der erfüllten Wirklichkeit in Jesus Christus. In Erweckungszeiten wird das Wort Gottes Ereignis in vollmächtiger Verkündigung. Im Bezugswechsel, in Weg und Ziel der Lebenserfüllung, deutet sich erweckte Gemeinde in der geschenkten Veränderung als zureichende Antwort auf die Lebensfrage: Woher, wozu, wohin? In der Gratwanderung des Glaubens – in der Welt, nicht von der Welt – ist erweckte Gemeinde in einer traditionellen Kirche der Pulschlag und die heilsame Unruhe. Erweckung in diesem Sinne ist kirchengeschichtlich, oft durch Ärgernis und Verkennung hindurch, die Korrektur Gottes in der Kirche geworden. Als Anstoß zu Buße und Bekehrung bewirkt die Erweckungsbotschaft nicht nur das Zeugnis des neuen Lebens, sie wird auch gleichzeitig Anstoß zu Ärgernis und Verstockung.

Die Kirche Jesu Christi als die Gemeinschaft der „aus der Welt Herausgerufenen“ sucht ihr Selbstverständnis im schöpferischen Gotteswort. Als Wort vom Kreuz ist die Krisis der Weltgeschichte Geruch des Lebens zum Leben und des Todes zum Tod. Als Anruf Gottes wird dies Wort Erweckung. Es bewirkt den Umbruch aus der Selbsterfassung in dialektischen Wahrheiten zu der erfüllten Wirklichkeit in Jesus Christus. In Erweckungszeiten wird das Wort Gottes Ereignis in vollmächtiger Verkündigung. Im Bezugswechsel, in Weg und Ziel der Lebenserfüllung, deutet sich erweckte Gemeinde in der geschenkten Veränderung als zureichende Antwort auf die Lebensfrage: Woher, wozu, wohin? In der Gratwanderung des Glaubens – in der Welt, nicht von der Welt – ist erweckte Gemeinde in einer traditionellen Kirche der Pulschlag und die heilsame Unruhe. Erweckung in diesem Sinne ist kirchengeschichtlich, oft durch Ärgernis und Verkennung hindurch, die Korrektur Gottes in der Kirche geworden. Als Anstoß zu Buße und Bekehrung bewirkt die Erweckungsbotschaft nicht nur das Zeugnis des neuen Lebens, sie wird auch gleichzeitig Anstoß zu Ärgernis und Verstockung.

Was meint Erweckung?

Im Neuen Testament bezeichnet „erweckt werden“ das Erwachen aus Schlaf, Tod und Krankheit (Jak 5,15). Es bezeichnet aber auch das Ins-Dasein-Rufen (Mt 3,9; Joh 12,9; Röm 6,9). In der Erweckung ruft Gott das Nichtseiende, dass es sei. Er erweckt sich aus Steinen Kinder. In der Erweckung wird schon in der alttestamentlichen Schau aus dem Feld voller Totengebeine ein Heer der Lebendigen (Hes 37). Wie in dieser Bedeutung das Nichtsein als ein Todes- oder Schlafzustand vorgestellt wird, so kann auch die natürliche sündige Existenz des Menschen in dieser Weise gedacht und daher von einem Erwecken aus diesem Zustand geredet werden. Es wird versucht, an zwei wesentlichen Schriftstellen deutlich zu machen, was Erweckung im eigentlichen Sinne ist.

Die erste Wirkung der Erweckung: Sündenerkenntnis

Ein klassisches Zitat für das Wesen der Erweckung: „Wache auf, du Schläfer, und stehe auf von den Toten, dann wird

Christus dich erleuchten“ (Eph 5,14). Im Blick darauf, dass alles menschliche Wesen in Selbsttäuschung und Nichtigkeit endet, fragt der Prophet, ob die Toten wieder auferstehen. Er gibt die Antwort, dass die Leichname auferstehen werden: „Wacht auf und jubelt, die ihr im Staube ruht.“ Der beglückende Tau der Himmelslichter wird die Schatten des Todes ans Tageslicht bringen. Die Epheserstelle macht deutlich, dass die Leser vom geistlichen Tode zum geistlichen Leben erweckt wurden, dass in diesem Sinn die Veränderung als eine Veränderung von der Finsternis zum Licht verstanden wird. In dieser Grenzsituation des geistlichen Erwachens leuchtet Christus auf, in ihr wird die Begegnung geschenkt. Im Wesen des Erwachens ereignet sich die Begegnung mit dem, der das Licht der Welt ist. „Uns ist erschienen der Aufgang aus der Höhe“, sagt Zacharias in seinem Lobgesang. Oder anders gesprochen: Uns ist die Ewigkeit aufgegangen. Erweckung wird erfüllte Verheißung: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir. Denn wohl bedeckt Finsternis die Erde und Dunkel die Völker, aber über dir strahlt der Herr wie eine Sonne auf, und seine Herrlichkeit wird sichtbar über dir.“ In der Erweckung wird der tiefste Schrei der Menschheit – Hüter, ist die Nacht schier hin? – zur erfüllten Wirklichkeit in Christus.

Im Zeugnis von diesem Licht wird der Mensch durch die Gleichzeitigkeit der Begegnung mit dem Herrn im Wort durch den Heiligen Geist in die Krisis gestellt, entweder fortzuschlafen oder willentlich aufzustehen, um Christus zu begegnen. Die Begegnung mit dem Licht wirkt vor dem, der Herzen und Nieren prüft, Sündenerkenntnis: „Wehe mir, ich vergehe.“ Sie wird eigentliche Schuld, wenn man willentlich weiterschläft. Die Erkenntnis, die Luther so deutet: „Ich fiel noch immer tiefer drein, es war kein Gut's am Leben mein, die Sünd' hat mich besessen“, weckt das Verlangen, den wunderbaren Tausch einzugehen: „Er wurde meine Sünde, dass ich würde Gerechtigkeit Gottes.“ Wer so in Buße und Bekehrung erweckt wurde und seine Glaubensexistenz unter dem Kreuz Christi gefunden hat, lebt nicht mehr aus dem Eigenen, sondern aus dem Geschenkten und wurde erweckt vom Erfolgs- zum Fruchtdenken, vom Tode zum Leben. Gott gebiert sich seine Kirche selber, sagt Bezzel.

Die zweite Wirkung der Erweckung: Die Sünde wird abgelegt

Eine weitere für das Verständnis der Erweckung maßgebliche Schriftstelle ist Römer 13,11ff. Diese Adventsepistel wurde Augustinus zum Anstoß ewiger Bewegung. Der Apostel begründet den erwecklichen Aufbruch in dem Wissen um die erfüllte Zeit, den Kairos. Darin liegt die unwiderstehliche Nötigung, vom Schlaf aufzuwachen. Auch hier wieder das gleichnishafte Bild von der vergehenden Nacht und dem anbrechenden Tag. Als Folge dieses erwecklichen Aufbruchs wird christliche Ethik als Funktion des Glaubens begriffen. Alles, was in den Augen Jesu undurchsichtig ist, muss abgelegt, alles, was auf dem Lebensweg weiterhilft, und alles, was Hilfe in der Nachfolge sein kann, muss in der Wirklichkeit Christi angelegt werden. Dem Zustand fleischlicher Sicherheit wird durch das Erwachen angesichts des hereinbrechenden Tages ein Ende bereitet. Das herein-

brechende Licht macht die Sünde nicht namenlos, sondern erst sündig und wird so Anstoß zum Aufbruch. Dem Zustand fleischlicher Sicherheit wird durch das Erwachen in eigener verlorener Existenz im Licht des hereinbrechenden Tages ein Ende bereitet. Im Verständnis eines Erweckungszustandes für das gesamte Christenleben wird diese Mahnung oft noch besonders eingeschärft (1Petr 5,6; 1Kor 6,13; Kol 4,2; Offb 16,15).

In der Erweckung kann der Mensch die Gnade annehmen

Hölderlin hat gesagt, dass die Freiheit des Menschen darin bestehe, dass er auch verstehe, wohin er aufbrechen wolle. Dieses Verstehen gewinnt der Mensch in der Krisis der Erweckung. Seine Wahlfreiheit besteht dann darin, entweder Jesus als seinen persönlichen Heiland im Glauben anzunehmen oder im Anruf Gottes sich zu verstocken. Im Durchbruch durch das Geheimnis von Sünde und Schuld bricht der Mensch aus dem Eigenen auf und nimmt die Gnade mit Bettlerhänden verbindlich an. Das kairologische Geschehen fixiert sich in einem chronologischen Datum. Diese Zeit, in der Gott beim Namen ruft, das Anklopfen Jesu bewusst wird, nennt die Bibel angenehme Zeit. Luther sagt, wenn der Platzregen Gottes kommt, soll man die Gefäße aufstellen. Diese ewigkeithch geladenen Augenblicke, wo der Markt vor der Tür ist, sind die Gnadenstunden der Erweckung. Die Gnade ist unerschöpflich in ihrer Vergebungskraft, aber sie hat ihre Stunde. Wenn der Kairos Gottes den Chronos findet, bekommt dieser ein neues Gewicht. Die Wehen der Erweckung machen den Augenblick zeitlos. Die Uhr Gottes überholt die eigene Uhr.

In einem Schweizer Ort habe ich bei einer Erweckung erlebt, dass in der vollen Kirche, nachdem ich den Segen gesprochen hatte, niemand heimging. Nachdem ich dreimal um Aufbruch bat, blieben immer noch alle sitzen. Da rief einer aus der Menge: „Wir spüren die Nähe des Herrn, wir können nicht gehen“. Am andern Morgen um sechs Uhr war ich schließlich in meinem Quartier. Die Stunden in der Kirche und der Weg zum Quartier waren ein einziger Beichtstuhl geworden. In solchen erwecklichen Aufbrüchen gilt das Wort Jesu: „Lass die Toten ihre Toten begraben, folge du mir nach.“ Erweckung wird hier die Umwertung aller Werte. Im Griechentum wurde in Olympia der Kairos als Gott verehrt. Er wurde dargestellt mit Flügeln an Armen und Beinen, um das Unberechenbare anzudeuten. Der Kopf des Gottes war eine Glatze, ausgenommen ein Haarschopf, der herunterhing. Das Wesen des Kairos deutet sich in unserem Sprichwort: „Die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen.“

Wer den Kairos Gottes verpasst, bleibt im geistlichen Tod

Diese Stunde Gottes war in Jesu Tun immer bestimmend: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Joh 2,4). Das Nicht-Ernstnehmen des Kairos in der Begegnung mit Jesus wird in der Erweckung im eigentlichen Sinne Schuld. „Ihr Heuchler, das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr beurteilen, wie kommt es, dass ihr den Kairos nicht richtig beurteilt? Warum könnt ihr nicht von euch selbst beurteilen, was zur Debatte steht? Denn wenn du mit deinem Widersacher vor Gericht gehst, dann gib dir Mühe, ihn

unterwegs gütig abzufinden. Denn wenn du in das Gefängnis geworfen wirst, wirst du sicherlich nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast“ (Lk 12,56ff.). Womit soll man zahlen, wenn die Stunde für das Lösegeld verpasst ist? So lange der natürliche Mensch bei aller Religiosität und kirchlicher Dekoration sich im frommen oder unfrommen Selbstbezug beruhigt, ist er ein Schlafender. Dieser geistliche Tod, der ernster zu nehmen ist als der natürliche, wird Erweckung, wenn die Flucht in die fromme oder unfrome Lüge den willentlichen Entschluss schenkt, Christus zu begegnen. Wo unsere Selbsttäuschung am Ende ist, fängt Gottes Wahrheit an.

Zwei Gefahren in Erweckungsbewegungen

Bei allen Erweckungen, die ich erlebte, liegt im geistlichen Aufbruch immer eine doppelte Gefahr. Einmal, dass man die Grenzüberschreitung zur Bekehrung nicht findet und vielleicht in Begeisterung oder einer augenblicklichen Gefühlsbewegung und nicht in getroster Verzweiflung sein Leben unter dem Kreuz Christi einbaut. Lieber keine Erweckung als lediglich emotionale Bewegtheit, die am Ende zur Versandung führt. Die Kirche sollte bei aller Evangelisation darauf achten, dass kein grüner Roggen gemäht wird. Ich konnte in meinem Dienst beobachten, dass erweckte Menschen – wie die fünf törichten Jungfrauen – vor verschlossenem Tor in der Verstockung endeten. Wer in Vollmacht angerufen ist, aber mit der Gnade spielt und die Bekehrung aufschiebt, wird erfahren: Erst will man nicht, dann kann man nicht. Besonders wenn man in der Verdoppelung der Existenz lebt – das heißt dämonisch –, kann eine Erweckung in Verstockung enden. Eine andere Gefahr ist die, dass man die Erweckung nur im ordo salutis (Heilsordnung) als eine Vorstufe zur Bekehrung braucht, während sie in Wirklichkeit in unserem ganzen Leben geschehen muss. Immer, wenn wir uns im eigenen Frommsein ansiedeln wollen und das Anläuten der Weckuhr Gottes deshalb überhören, um beim Grenzübergang zur Völligkeit in Christus unverzollte Bannware durchmogeln zu können, ist Gefahr im Verzuge. Erweckungen, die geistliche Eitelkeit fördern und ein Selbstbewusstsein wecken, das die Welt als Pharisäismus empfindet, sind der Tod wahrer Erweckung. Erweckungen bleiben nur fruchtbar, wenn sie in gelebter Demut den Namen Jesu groß machen und ihn so verklären, dass auch der andere Mut und Freudigkeit gewinnt, sein Leben Jesus zu geben.

Erweckungspredigt als Hauptaufgabe von Kirche und Theologie

Erweckungen schenken nicht das Gefühl für das Unendliche (Schleiermacher), sie sind keine fromme Berieselung, sondern Umbruch aus der großen Täuschung, Absage an den Mörder von Anfang und Durchbruch zur großen Freude, die allem Volk widerfahren soll. Sie haben zur Voraussetzung, dass in erfahrener Barmherzigkeit die Sünde nicht als namenlos bezeugt wird. Bezzel sagt mit Recht: „Die Kirche ersteht, wenn Gott ihr begnadete Persönlichkeiten schenkt, die ihr zeitliches und ewiges Leben dem Herrn danken. Sie geht zugrunde an der Fülle der Unberufenen, nicht an den Widerständen der Hölle.“ Was hat die Kirche noch für einen Auftrag, wenn sie mit Totenglocken den Auferstan-

denen beerdigt? Was hat sie noch für einen Auftrag, wenn sie über alles spricht, aber nicht über das Thema, das zur Debatte steht? Es gibt keinen anderen Weg für die Kirche zur Erneuerung als den Weg zur Erweckung. Die reformatorische Theologie würde wieder Überzeugungskraft und die Erfüllung geben können, wenn ihre Botschaft wieder das eine Thema hätte, in dem Jesus sich seiner Heimatgemeinde

vorstellt: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Dieses Heute Gottes ist, wie Kierkegaard sagt, die einzige Neuigkeit des Erdentages und zugleich der Ewigkeit Anfang. In diesem Heute schenkt Gott in vollmächtiger Verkündigung dem verlorensten Sünder die Möglichkeit, wie Blumhardt sagt, dass er Christus als gegenwärtig ergreifen kann.

Dokumentation II

Warum es aus medizinischer Sicht keine Impfpflicht gegen Corona geben darf.



Prof. Dr. med. Paul Cullen ist Facharzt für Innere Medizin und Laboratoriumsmedizin und Klinischer Chemiker sowie außerplanmäßiger Professor an der Universität Münster. Als erster Vorsitzender der Organisation „Ärzte für das Leben e.V.“ äußert er sich regelmäßig mit fundierten Beiträgen zu bioethischen Fragen aus christlicher Sicht. Den nachfolgenden Beitrag hat er auf unsere Bitte hin verfasst, teilweise

unter Verwendung des von ihm mitverfassten Dokuments „7 Argumente gegen eine Impfpflicht“ (<https://Targumente.de/>).

Das Verhältnis zwischen Arzt und Patient basiert wie kaum ein anderes auf Vertrauen. Der Patient darf und muss davon ausgehen, dass der Arzt stets nur das tun wird, was dem Wohl des Patienten dient. Denn wie kaum ein anderer Bereich ist die Medizin für nicht Eingeweihte undurchschaubar. Selbst wenn es dem Patienten gelingt, die Fachbegriffe zu entschlüsseln, kann er in aller Regel den Sachverhalt nicht einordnen und dessen Tragweite nicht beurteilen. Dazu kommt die Bedeutung der Materie für die betroffene Person. Eine falsche finanzielle oder juristische Beratung kann auch schlimme Konsequenzen haben, aber diese liegen in der Regel außerhalb der Person. Eine falsche medizinische Beratung betrifft aber die Person – oder, was oft noch belastender ist, der Person anvertraute Schutzbefohlene wie Kinder oder nicht zurechnungsfähige Angehörige – unmittelbar.

Aus diesem Grund wurde bereits in der Antike der Eid des Hippokrates formuliert, der die Beziehung zwischen Arzt und Patient regelt. Die zwei wichtigsten Prinzipien der hippokratischen Tradition lassen sich in den Maximen ausdrücken: „Das Wohl des Patienten ist oberstes Gesetz“ und „Zunächst keinen Schaden anrichten.“

In unserer Zeit, vor allem nach den schrecklichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, wurden die Prinzipien der körperlichen Unversehrtheit und der informierten Freiwilligkeit zusätzlich kodifiziert. Demnach darf der Arzt eine Behandlung nur nach gründlicher Aufklärung und ausdrücklicher Einwilligung des Patienten vornehmen. Andernfalls handelt es sich um eine Körperverletzung. Existieren bezüglich Wirksamkeit oder möglicher Nebenwirkungen einer Behandlung Wissenslücken, so muss der Arzt diese explizit benennen. Hieraus

ergibt sich für den Arzt die Verpflichtung, sich im Vorfeld über all seine Behandlungen ausreichend und aktualisiert zu informieren.

Diese Regelungen gelten in besonderem Maße bei neuartigen oder gar experimentellen Behandlungen, bei vorbeugenden Behandlungen an gesunden Menschen und bei Behandlungen an besonders schutzbedürftigen Gruppen wie Kindern, älteren Menschen und schwangeren Frauen.

Allein aus dem Vorhergehenden wird klar, dass eine Impfpflicht gegen Covid-19, ob allgemein oder berufsbezogen, sehr problematisch ist. Denn die Impfstoffe benutzen neuartige Wirkprinzipien und wurden vor der Anwendung nur sehr kurz getestet. Deshalb verfügen sie lediglich über eine Notzulassung, die eigentlich besondere Sorgfalt bei ihrer Anwendung benötigt hätte.

Abgesehen von diesen prinzipiellen Einwänden hat die bisherige Erfahrung eine Reihe von praktischen Gründen aufgedeckt, die gegen eine Impfpflicht sprechen:

1. Die Pandemie mit SARS-CoV2 wird durch die Impfung nicht beendet, denn die Immunisierung durch die Impfstoffe ist wesentlich schwächer und kürzer als versprochen. Gegen die Omikron-Variante ist ein Fremdschutz so gut wie nicht vorhanden und kann sogar ins Gegenteil umschlagen. Einen Selbstschutz gibt es nur partiell, nur vor schweren Verläufen und nur für wenige Wochen. Durch die Massenimpfung wird die Entstehung neuer Varianten, die den Impfschutz immer besser umgehen, aktiv gefördert.
2. Das Risikopotential der Impfstoffe ist unbekannt und hoch. Wurden bei allen anderen Impfstoffen zusammen jährlich etwa zwölf Verdachtstodesfälle an das Paul-Ehrlich-Institut gemeldet, beträgt diese Zahl im Zusammenhang mit den Covid-19-Impfstoffen bereits etwa zweitausend. In den letzten drei Monaten des Jahres 2021 gab es eine signifikante Übersterblichkeit, die nicht durch Covid-19 zu erklären ist und parallel zur Impfung verlief: stieg die Anzahl an Impfungen, stieg auch die Übersterblichkeit.
3. Das Risikoprofil einer Mehrfachgabe von Covid-Impfungen wurde nicht erforscht und stellt ein laufendes Experiment in der Bevölkerung dar. Zur Sicherheit des „Boosterns“ existieren kaum veröffentlichte Analysen.
4. Die Impfpflicht ist für den geplanten Zweck (Unterbrechung der Pandemie und Verminderung von Krankheit und Tod mit einem klaren Nutzen-Risiko-Verhältnis) weder geeignet noch erforderlich noch angemessen. Sie verstößt gegen Artikel 1 des Grundgesetzes, nach dem

der Mensch ein Zweck an sich selbst ist und nie als bloßes Mittel eines auch noch so das Gemeinwohl fördernden Zwecks behandelt werden darf. Auch verstößt sie gegen das durch Artikel 2 des Grundgesetzes geschützte Recht auf körperliche Unversehrtheit. Man darf auch nicht vergessen, dass es sich hierbei um Abwehrrechte handelt, deren Ziel darin besteht, den Menschen gegen Übergriffe des Staates zu schützen.

5. In der ganzen Pandemie gab es weder eine Überlastung der Krankenhäuser noch eine der Intensivstationen. Außerdem gab es nie eine „Pandemie“ der Ungeimpften. Wohl aber gab es in beiden Fällen eine politisch motivierte Medienmanipulation, um mit solchen Vorwürfen die Bevölkerung zu verunsichern und zu spalten.
6. Andere therapeutische Maßnahmen als das Impfen sind nicht ausgeschöpft. Hier sind Möglichkeiten der Frühbehandlung zu nennen sowie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte und Ärzte sowie eine Wiederaufstockung der Intensivbettenkapazität.
7. Die Impfpflicht stiftet Unfrieden in der Gesellschaft und spaltet sie bis in die Familien hinein. Von der Politik wurde versprochen, die Impfung beende die Pandemie und führe zurück in die Normalität. Doch das Gegenteil ist eingetreten: Jede Infektionswelle ist höher als die letzte, und die Gesellschaft wird immer tiefer gespalten. Bürger, die von ihrem Recht Gebrauch machen, sich nicht impfen

zu lassen, werden ausgegrenzt und teilweise sogar strafrechtlich verfolgt. Das Vertrauen vieler Bürgerinnen und Bürger in den Staat kann durch eine Beibehaltung dieses Kurses grundlegend erschüttert werden, mit negativen langfristigen Folgen für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Geimpft wird in Deutschland seit mehr als einem Jahr. Es haben sich etwas mehr als dreiviertel der Bevölkerung impfen lassen, mehr als die Hälfte sogar dreifach. Bei den über 60-jährigen, der Gruppe mit den meisten schweren Verläufen, sind mehr als neun von zehn geimpft, davon die allermeisten auch „geboostert“. Also ist in den gefährdeten Bevölkerungsanteilen sowieso fast jeder geimpft und „geboostert“ – warum wird dann so ein Druck auf die anderen Gruppen in der Bevölkerung, deren Risiko schwer zu erkranken bei Abwesenheit anderer Vorerkrankungen vernachlässigbar ist, gemacht? All dies gilt im besonderen Maße für die sog. „Omikron“-Variante, die zwar ansteckender ist, aber mindestens um den Faktor 50 weniger gefährlich in Bezug auf einen schweren oder gar tödlichen Verlauf als die ursprüngliche Variante aus Wuhan in China.

Für eine Impfpflicht, ob einrichtungsbezogen oder allgemein, gibt es somit keine Begründung. Es ist an der Zeit, zu Maß und Mitte zurückzukehren, zu Gemeinsamkeit statt Spaltung, zu Dialog statt Diffamierung.

Prof. Dr. med. Paul Cullen, Münster

Dokumentation III

Es muss gestorben werden – bis zur Wiederkunft Jesu. Gedanken zu den Sterbezahlen in der „Corona-Pandemie“.

Hartmut Steeb · Foto: idea



Hartmut Steeb war langjähriger Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz (1991-2019). Der Beitrag wurde auf unsere Bitte hin verfasst.

Mein Vater erzählte mir aus seiner Jugendzeit in einer schwäbischen Kleinstadt. Ein Blumenhändler sei gefragt worden, wie das Geschäft laufe.

Er: „Danke, es sterben ganz nett Leut!“ Das heißt auf Hochdeutsch: „Danke, es sterben genügend Menschen!“ Ja, gestorben muss werden. Und so makaber es klingt: Das Sterben der einen verschafft anderen auch ein Einkommen für ihr Auskommen. Das Sterben gehört zum täglichen Leben, zum täglichen menschlichen Geschäft. Man stirbt nicht gern. Aber da müssen wir alle durch, auch wenn wir gerne, wie Paulus das ausdrückt, lieber „überkleidet“ würden (2. Korinther 5, 2.4). Bevor Jesus wiederkommt und die Seinen zu sich holt, endet der Weg des irdischen Lebens mit dem Sterben. Das ist sicher. Nicht umsonst sagt man von dem, was nicht veränderbar ist, es sei „todsicher“. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, so sind's achtzig“, hat Mose schon nüchtern festgestellt (Psalm 90,10). In

dieser Pandemiezeit ist mir aufgefallen, dass Mose das sagte, als er dieses Alter bereits überschritten hatte. Offenbar hat er damals auch schon das statistische Durchschnittsalter im Blick gehabt und nicht seine Ausnahmesituation als Norm benannt.

Es ist hochnobel, dass in den Pandemiezeiten die Parole ausgegeben wurde, man müsse die vulnerablen (also die verletzlichen) Gruppen besonders schützen, die Alten und Kranken. Denn man habe erkannt, dass die Älteren und die Menschen mit Vorerkrankungen durch Corona besonders gefährdet seien. Ich wunderte mich von Anfang an über diese besondere (!) Erkenntnis. Denn es ist doch sonnenklar, dass Jüngere und ansonsten Gesunde Krankheiten und Unfälle, auch z.B. einen Treppensturz, eher und leichter überleben als jene, bei denen das zu allen schon vorhandenen Krankheiten und Beschwerden obendrauf kommt.

Wenn einer schon vor diesem biblischen Alter von 70 stirbt und oft auch bei Älteren, bleibt der Eindruck, es könnte zu früh gewesen sein. Und besonders dann stellt sich die Frage, ob das hätte vermieden werden können. Wer ist schuld? Wer übernimmt die Verantwortung? Bei den furchtbar vielen Toten im Ukraine-Krieg ist uns allen klar: Das hätte nicht sein müssen. Der Krieg muss nicht sein. Auch bei den Millionen Hungertoten ist unzweideutig: Das könnte verhindert werden, wenn sich die Weltgemeinschaft darauf verständigen könnte, ihre Kräfte endlich zu bündeln, um den existentiellen Nöten zu begegnen. Aber bei Krankheiten ist oft weniger deutlich, ob es auch anders hätte gehen können: eine andere Behandlung, mehr oder weniger ärztliche Interventionen? Gesunde

und Kranke verständigen sich mit ihren Ärzten auf die nach der Diagnose der Ärzte anstehende Therapie oder Operation, von der Schonung zur Kur und vieles andere mehr. Aber meist stirbt man an einer Krankheit oder einem Unfall oder in einer Katastrophensituation und normalerweise nicht an strotzender Gesundheit.

Und jetzt kommt die Pandemie

Die Zahl der Krankheiten ist Legion, die der Todesursachen auch. Am 31. Dezember 2019 wurde die Weltgesundheitsorganisation (WHO) über Fälle von Lungenentzündung mit unbekannter Ursache in der chinesischen Stadt Wuhan informiert. Am 7. Januar 2020 erhielt das auslösende Virus den Namen „2019-nCoV“, später „COVID-19-Virus“. Am 30. Januar 2020 erklärte Dr. Tedros Adhanom Ghebreyesus, Generaldirektor der WHO, den Ausbruch des neuartigen Coronavirus zu einer „gesundheitlichen Notlage von internationaler Tragweite“, der höchsten Warnstufe der WHO. Zu diesem Zeitpunkt waren in 18 Ländern außerhalb Chinas 98 Fälle entdeckt worden; kein Patient war an der Erkrankung verstorben. Aufgrund der rapiden Zunahme der Fallzahlen außerhalb Chinas erklärte der WHO-Generaldirektor am 11. März 2020 den Ausbruch offiziell zu einer Pandemie, das ist dann die Alarmstufe, wenn die höchste Warnstufe nicht mehr ausreicht. Das Wachstum war enorm. Bis zu diesem Zeitpunkt waren mehr als 118.000 Fälle aus 114 Ländern und insgesamt 4291 Todesfälle gemeldet worden¹. Am 25. März 2020 hat daraufhin der Deutsche Bundestag die „Epidemische Lage von nationaler Tragweite“ festgelegt (eine solche Bestimmung gab es vorher nicht. Sie wurde jetzt erst in das Infektionsschutzgesetz mit den im Fall einer „Feststellung“ weitgehenden Ermächtigungen für die Regierungen und die Verwaltungen eingefügt). Was ist das? Nach § 5 des Infektionsschutzgesetzes liegt eine solche vor, wenn „eine ernsthafte Gefahr für die öffentliche Gesundheit in der gesamten Bundesrepublik besteht, weil 1. die Weltgesundheitsorganisation eine gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite ausgerufen hat und die Einschleppung einer bedrohlichen übertragbaren Krankheit in die Bundesrepublik Deutschland droht oder 2. eine dynamische Ausbreitung einer bedrohlichen übertragbaren Krankheit über mehrere Länder in der Bundesrepublik Deutschland droht oder stattfindet.“

Nun wurde also eine der tausenden Krankheiten zu einer weltweiten Pandemie erklärt und zu einer „epidemischen Lage von nationaler Tragweite“ in Deutschland. Dass der Ausbruch der Krankheit nach wie vor nicht geklärt ist, insbesondere die Herkunft des Virus, gibt weiterhin viele Rätsel auf. Auch, weshalb es dann ausgerechnet diese Krankheit sein soll, die so rasch zu solchen Konsequenzen führte, international und national. Viel zu wenig werden auch die Begrifflichkeiten hinterfragt. Denn weder der Pandemiebegriff noch die epidemische Notlage kennen eine sogenannte Legaldefinition, also eine rechtsverbindliche Begriffsbestimmung. Was da als Voraussetzungen für die Erklärung solcher Notstände genannt sind, sind nur „weiche Faktoren“, nichts definitiv Festgelegtes. Für die Pandemie reicht es aus, wenn eine „weltweite starke Ausbreitung einer Infektionskrankheit mit hohen Erkrankungszahlen und i. d. R. auch mit schweren Krankheitsverläufen“ vorliegt². Was „weltweit“ ist, was „starke

Ausbreitung“ bedeutet, ab wann es „hohe Erkrankungszahlen“ sind, und was „in der Regel auch mit schweren Krankheitsverläufen“ aussagt, bleibt völlig offen, ist frei interpretierbar und darum natürlich auch nicht wirklich überprüfbar. Und dieser unsicheren internationalen Fakten- und Rechtslage folgt dann die ebenso unsichere Faktenlage für die nationale epidemische Notlage. Denn was „dynamische Ausbreitung“, „bedrohliche übertragbare Krankheit“ und „über mehrere Länder“ (also mindestens zwei) faktisch heißt, bleibt ebenso nebulös. Das ist meines Erachtens auch der Grund dafür, dass man offenbar für das Ende der Notlage auch keine Fakten benennt, sondern den Bewertungsmaßstab beliebig und beliebig oft verändern kann, wie wir das nun in den letzten 24 Monaten auch erlebt haben. Einzige Voraussetzung: Man braucht einen WHO-Direktor, der eine Feststellung trifft, und/oder eine Mehrheit in den deutschen Parlamenten, die zustimmt. Hier werden nicht Beschlüsse aufgrund von Fakten gefasst, sondern Mehrheiten beschließen ihr Ja zu Einschätzungen, die im Wesentlichen auf unbestimmten Prognosen, Modellrechnungen und Schätzungen beruhen und dadurch zu Fakten erklärt werden. Denn aufgrund der vorhandenen Fakten sind die weitreichenden Beschlüsse nicht logisch nachzuvollziehen.

Zahlen brauchen den Vergleich

Zum Zeitpunkt der Ausrufung der Pandemie gab es weltweit 118.000 Menschen in 114 Ländern, bei denen ein Coronavirus nachgewiesen wurde. Stellt sich da nicht unweigerlich die Frage, warum das eine Notlage sein soll, wenn wir in Deutschland schon über knapp 500.000 Krankenhausbetten verfügen, sich die Fälle aber auf 114 Länder verteilen? Und es gab 4291 Todesfälle. Als in Deutschland die nationale Notlage erklärt wurde, am 25. März 2020, berichtete das Robert-Koch-Institut in seinem Tagesbericht von 31.554 Menschen mit Corona-Positiv-Test (sie als Infizierte zu bezeichnen, von denen man also denkt, sie seien krank, ist eine noch immer anhaltende tägliche Irreführung der öffentlichen Hand und der öffentlichen Medien, eigentlich sogenannte Fake-News!). Und es wurde von 149 Toten berichtet. Ich habe mich damals auf die Suche gemacht und wollte wissen, wieviele Menschen sonst in Deutschland sterben! Die Vergleichszahlen für das Jahr 2019 waren weder auf Bundesebene noch auf Landesebene zu erhalten. Ich habe mich deshalb mit der Baden-Württembergischen Landesregierung ins Benehmen gesetzt und um Auskunft gebeten. Am 15. April 2020 erhielt ich auf meine Anfrage vom 1. April die Nachricht, dass man die Vergleichszahlen von 2019 noch nicht vorliegen habe und derzeit auch nicht die Zeit hätte, sich darum zu kümmern. Es gelang, am 21. April in der Landespressekonferenz diese Frage zu platzieren. Der Ministerpräsident und der Sozialminister sahen schlecht aus, weil sie keine Antwort wussten. Es mag ja Zufall sein, aber einen Tag später erblickten die Zahlen plötzlich das Licht der Welt, nicht nur in Baden-Württemberg, sondern auch beim Statistischen Bundesamt. Und nun konnte man vergleichen, was seltsamerweise offenbar Journalisten und Politiker aus welchen Gründen auch immer nicht besonders wichtig zu empfinden scheinen. Aber ohne Vergleichszahlen ist man doch in der Gefahr, sich nicht von Fakten, sondern von Emotionen treiben zu lassen.

Weil 2018 das „Grippejahr“ war und sich die Frage stellt, ob Corona davon abweichend zu einer außergewöhnlichen Notlage führen würde, verglich ich die Zahlen 2020 mit denen des Jahres 2018. Für die ersten vier Monate des Jahres 2020 ergab sich dann folgendes Bild der Sterbezahlen:

1 <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov> (abgerufen am 8.3.2022)

2 https://www.rki.de/DE/Content/Service/Publikationen/Fachwoerterbuch/Infektionsschutz.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 8.3.2022)

2018	2019	2020	Differenz 2018 - 2020
357.415	329.211	333.232	- 24.183

In der Startphase der Pandemie gab es also keinesfalls eine sogenannte „Übersterblichkeit“ (es sterben mehr Menschen als nach den soziologischen Daten zu erwarten gewesen wäre). In den ersten vier Monaten des Jahres 2020 waren sogar 24.183 Menschen weniger gestorben als im Grippejahr 2018. Dass es etwas mehr waren als 2019 (4.021), ist richtig. Aber 2020 war ein Schaltjahr; es gab also einen Tag mehr. Damit sind schon 2.750 erklärt. Die verbleibenden 1.261 sind eine Steigerung von 0,38%. Üblicherweise steigen in Deutschland die Sterbefälle von Jahr zu Jahr um 1 bis 2% aufgrund der zunehmenden „Unterjüngung“, also dem Anwachsen der Alterspyramide nach oben aufgrund des für den Fortbestand einer Gesellschaft zu geringen Nachwuchses. Im Ergebnis bestand also auch gegenüber 2019 eine „Untersterblichkeit“ (es sterben weniger Menschen als zu erwarten gewesen wäre).

Ohne solche abwägenden Vergleiche werden Zahlen schnell populistisch ausgebreitet. Am 25. November 2020 berichtete die „Welt“, dass der Bayrische Ministerpräsident die seines Erachtens hohen Zahlen von „Corona-Toten“ dadurch dramatisierte, dass das so sei, als wenn täglich ein Flugzeug abstürzen würde.³ An dem Tag waren es laut RKI tatsächlich 410 an oder mit Corona Verstorbene.⁴ Freilich hätte er dazu sagen müssen, dass an diesem Tag eben insgesamt in Deutschland 3.050 Menschen gestorben sind, also eben dann über 7 gleichermaßen besetzte Maschinen abstürzen würden. Selbst an diesem zahlenmäßig eher extremen Tag waren eben „nur“ 13,3% der Sterbefälle mit Corona in Verbindung zu bringen, 86,7% aber nicht. Ich habe übrigens dem Bayrischen Ministerpräsidenten geschrieben und ihn auf diese populistische Meinungsmache hingewiesen und um Korrektur gebeten. Auf die Antwort warte ich schon lange (nicht mehr).

Es ist unverständlich, warum man nur an der einen Schraube drehen will und sie als problematisch ansieht, aber gar nicht fragt, wie viele der Sterbefälle der übergroßen Mehrheit vielleicht verhinderbar gewesen wären.

Die Sterbezahlen haben insbesondere gegen Ende des Jahres 2020 erheblich zugenommen. Zum Ende des Jahres 2020 stellten sich die Zahlen dann so dar:

2018	2019	2020	+ zu 2018	+ zu 2019
954.874	939.520	982.489	27.615	34.138

3 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article220993632/Markus-Soeder-Todeszahlen-so-hoch-als-wuerde-jeden-Tag-ein-Flugzeug-abstuerzen.html>

4 https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/Nov_2020/2020-11-25-de.pdf?__blob=publicationFile

Gegenüber dem Grippejahr 2018 gab es also 2020 2,9% mehr Sterbefälle. Da, wie schon erwähnt, 2020 ein Schaltjahr war, ist ein Tag in Abzug zu bringen; also die „Übersterblichkeit“ um 2.684 zu verringern. Dann blieben 24.391 mehr Sterbefälle übrig, also 2,61%. Es gibt freilich auch andere Interpretationen. Als Beispiel nenne ich Forschungsergebnisse aus Essen. Dr. Dr. Bernd Kowall vom Institut für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie am Universitätsklinikum Essen: „Es reicht jedoch nicht aus, sich allein auf die Nettozahlen der Todesfälle zu stützen. Auch Veränderungen durch den demographischen Wandel sollten berücksichtigt werden, insbesondere die größere Zahl älterer Menschen und die gestiegene Lebenserwartung.“ Berücksichtige man die Alterung der Gesellschaft, könne für Deutschland eine Untersterblichkeit für 2020 um 2,4 % nachgewiesen werden.⁵

Prof. Dr. Homburg schreibt: „Schlussabrechnung 2020: Weltweit verstarben rund 60 Mio. Menschen, davon 1,7 Mio. mit oder an dem Coronavirus, das sind ganze 3%. Letztes Jahr wurde nur auf die 3% geschaut. 2021 müssen wir es besser machen und auch an die 97% denken sowie an alle Lockdown-Geschädigten.“

Übersterblichkeit 2021

Hier sind die Sterbefälle 2021 im Vergleich zu den Vorjahren, in vier Zeitabschnitte des Jahres gegliedert (siehe Tabelle unten auf der Seite).

2021 haben wir nun also die „Übersterblichkeit“, zu deren Vermeidung doch so viel getan wurde. Diese pauschale Übersicht vermittelt den Eindruck, dass es tatsächlich die Corona-Toten sein könnten, die zu dieser Übersterblichkeit führen. Aber man muss schon die Frage stellen, wie es dazu kommen kann, dass offenbar die ganzen Maßnahmen, Beschränkungen und vor allem die als Ausweg aus der Pandemie angepriesenen Impfungen die Zahlen nicht nach unten gehen lassen, sondern nach oben. Denn besonders beachtenswert sind natürlich die Zahlen der „angeblichen“ Coronatoten (es wurde zu wenig unterschieden, ob mit oder an Corona verstorben). 2020 waren nach der Statistik des RKI 33.515 Coronatote zu beklagen (in knapp 10 Monaten nach Ausrufung der Pandemie), und zwar vor den Impfungen. In den 10 Monaten nach Einführung der Impfungen wurden mit 62.237 Coronatoten fast doppelt soviel gezählt (Steigerung um 86%). 2021 hatten insgesamt 78.331 Tote Corona, also mehr als die doppelte Anzahl (Steigerung um 134%). Offizielle Erklärungen gibt es dazu nicht.

Ich komme nach zwei Jahren Beobachtung und Begleitung der Pandemiepolitik zum Ergebnis, dass eine wirkliche Evaluierung der Maßnahmen, also eine Abwägung von Kosten und Nutzen, die Frage des „Erfolgs“ von Maßnahmen und die Auflistung der Kollateralschäden, offenbar nicht gewollt ist. Dabei müsste es nicht nur um die wirtschaftlichen und

5 <https://www.uni-due.de/2021-10-21-keine-uebersterblichkeit-durch-corona> (abgerufen am 8.3.2022)

	2018	2019	2020	2021	Diff 2020 - 2021	Corona-Tote
1.1.- 30.04	357.415	329.211	333.232	352.172	+ 18.940 + 5,7%	49.567
1.1.- 30.06	501.391	478.363	481.226	505.485	+ 24.259 + 5,0%	57.423
1.1.- 31.10	799.113	776.797	787.787	820.978	+ 33.191 + 4,2%	62.237
1.1.- 31.12.	954.874	939.520	982.489	1.020.981	+ 38.492 + 3,9%	78.331

finanziellen Fragen im Blick auf unser Land gehen, sondern auch um die sozialen und psychischen Schäden bei Kindern und Jugendlichen bis hin zur Vereinsamung alter und kranker Menschen. Es wären darüber hinaus auch die weltweiten Folgen zu bedenken, die starken Rückschläge in der Gesundheitsversorgung weltweit, die Zunahme von Armut, Gewalt, vom Hunger Bedrohter und von Hungertoten. Es fehlt greifbar der Wille zu Aufklärung, Ehrlichkeit und Wahrheit. Stattdessen werden kritische Fragen niedergedrückt. So ging es jetzt Anfang März dem Krankenkassen-Chef Andreas Schöpfbeck. Er hatte die ihm vorliegenden Abrechnungen wegen der darin aufzufindenden Nebenwirkungen von Impfungen mit den Zahlen verglichen, die das Paul-Ehrlich-Institut erhebt und veröffentlicht und eine starke Untererfassung vermutet. Anstatt diese Fragen jetzt offen zu besprechen, wurde ihm postwendend der Stuhl vor die Türe gesetzt; nach 21 Jahren erfolgreicher Tätigkeit.⁶

Die WHO geht derzeit von etwa 6 Millionen an Corona Verstorbenen weltweit aus. Das internationale statistische Material dazu ist vermutlich nicht besser aufbereitet als das deutsche. Darum ist das alles auch mit Vorsicht zu genießen. Die Weltbevölkerungsumrechnungen geben uns zwar den Anschein, dass man so genau wisse, wie viele Menschen auf dieser Welt leben, aber dies sind Fiktionen und Modellrechnungen, die nicht mit wirklich belastbaren statistischen Zahlen unterfüttert sind. Das ist schon daran zu erkennen, dass der

6 <https://www.nordkurier.de/politik-und-wirtschaft/krankenkassen-chef-nach-impf-zweifeln-fristlos-gefeuert-0147305303.html>

„Globometer“ von ca. 56 Millionen Sterbefällen jährlich ausgeht⁷, der „Worldometer“ aber offenbar von 58 Millionen. Die Zahlen der Weltbevölkerungsumrechnungen basieren auf den „neuesten Schätzungen, die im Juni 2019 von den Vereinten Nationen veröffentlicht wurden“⁸. Die Zahlen schwanken hier durchaus zwischen 54 und 60 Millionen. Dass durch bzw. wegen Corona wirklich mehr Menschen gestorben sind, als sonst gestorben wären, ist leider bisher auch nicht aufzuklären. Wenn wir von 60 Millionen Toten jährlich ausgehen, dann sind 6 Millionen in zwei Jahren 5% aller Sterbefälle. Ich bin davon überzeugt, die Weltgemeinschaft täte gut daran, sich stärker darauf zu besinnen, welchen Gruppen der vielleicht zu früh Versterbenden der anderen 95% man gut und wirksam helfen kann, als weiter eine einzige Krankheit in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen zu stellen. Mit einem Bruchteil der Finanzmittel und der Aufwendungen und wesentlich weniger Kollateralschäden und Freiheitseinschränkungen wäre viel zu erreichen.

Die Corona-Todeszahlen geben jedenfalls auch keinen Grund, angesichts des uns alle irgendwann bevorstehenden Todes in Panik zu verfallen. Wohl aber Grund, ein anderes Wort aus dem eingangs erwähnten Psalm des Mose ernst zu nehmen: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ (Psalm 90,12).

Hartmut Steeb, Stuttgart

7 <https://de.globometer.com/todesfaelle-welt.php> (abgerufen am 8.3.2022)

8 <https://www.worldometers.info/de/> (abgerufen am 8.3.2022)

Nachrichten und Kommentare

Der Regierung vertrauen – ein biblisches Gebot?

Im Männermagazin „Movo“ des Bundes-Verlages (2021/4) nahm Uwe Heimowski Stellung zu der wichtigen und aktuellen Frage, „Wie Christen (nicht nur) in Krisen zur staatlichen Ordnung stehen sollen“. Der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz beim Deutschen Bundestag und der Bundesregierung gibt in dem Beitrag eine Einführung in die politische Ethik der Christen. Heimowski zitiert dabei natürlich auch Paulus' Worte aus Römer 13 über die Obrigkeit als „Gottes Dienerin“. Damals, im ersten Jahrhundert, „war die Obrigkeit geprägt von unbeherrschten Despoten und willkürlichen Diktaturen“. Da wir heute, so Heimowski, „in demokratischen Rechtsstaaten“ leben, sollten wir umso mehr „ein grundlegendes Vertrauen und Wohlwollen gegenüber den Regierenden in Bund und Ländern besitzen“. Er fährt fort: „Die Obrigkeit – also unsere Regierung – ist von Gott eingesetzt, sie meint es gut mit Deutschland, der Schweiz. Wir vertrauen ihr (bis zum Erweis des Gegenteils) und sind bereit, unseren Teil dazu beizutragen, dass Krisen bewältigt werden.“

Das Neue Testament macht klar, dass ein Christ den staatlichen Anordnungen und Gesetzen gehorsam sein soll – allerdings nur bis zu gewissen Grenzen (s. Apg 5,29). Außerdem sind das Gebet für die Obrigkeit (1 Tim 2,2) und angemessene Ehrerweisung (1 Pt 2,17) geboten. Eine Ermahnung, die grundsätzlich Vertrauen gegenüber der Obrigkeit *einfordert*, kann ich in der Bibel nicht entdecken. Paulus' Logik in Römer 13 ist vielmehr diese: Weil Gott selbst durch sündige und böse Herrscher Ordnung stiftet, vertrauen wir *ihm*, dass er dies

auch in Zukunft – unter welchen Königen und Kaisern auch immer – tun wird.

Gewährleistet unser politisches System, dass die Regierenden „gut“ sind und es gut meinen? Mir scheint, dass man nur dies bekräftigen kann: Die Demokratie verhindert in der Regel, dass die *schlimmsten* Bösewichte an die Macht kommen. Sie gelangen nur selten bis an die Spitze, weil ihre bösen Absichten rechtzeitig erkennbar sind. Allgemein gilt aber: Die Demokratie ist eine gute Regierungsform, weil die Menschen – und zwar auch die Regierenden – im Grunde *böse* sind. „Die meisten Menschen sind so tief gefallen, dass man keinem Menschen die uneingeschränkte Macht über seine Mitmenschen anvertrauen kann“, so C. S. Lewis im Essay „Gleichheit“. Die Macht der Herrschenden muss deshalb begrenzt und kontrolliert werden. Genau dies macht den Kern der liberalen Demokratie aus!

Den Regierenden sei „bis zum Erweis des Gegenteils“ zu vertrauen. Der Nachweis der rechtlichen oder moralischen Schuld der Politiker ist für den Bürger jedoch mitunter äußerst schwierig. Daher *darf* der einzelne Bürger durchaus Misstrauen pflegen. Denn man kann davon ausgehen, dass die Regierenden als gefallene Menschen wie alle anderen *auch* böse Absichten hegen – bis zum Erweis des Gegenteils, d.h. bis eine längere Regierungszeit klar erweist, dass sie es wirklich gut gemeint haben. Die Demokratie garantiert keineswegs, dass vor allem moralisch hochstehende Menschen an die Macht gelangen. All die Rhetorik vom selbstlosen Einsatz für das Wohl des Bürgers kann ehrlich gemeint sein, muss es aber wirklich nicht.

Heimowski schreibt weiter, dass Christen nun „angehalten [sind], als verantwortliche Bürger alles zu tun, um das Vertrauen in die Obrigkeit zu stärken“. Hier ist zu widersprechen. Als Christen haben wir davon auszugehen, dass alle Menschen zur Lüge neigen (s. Ps 116,11). Wenn nun auf eine Lüge, auf einen Wortbruch, eine bewusste Täuschung durch Regierende hingewiesen wird, wenn wir ihnen also den Bruch der Gebote nicht durchgehen lassen, dann tun wir gewiss nicht *alles*, um das Vertrauen *in sie* zu stärken – im Gegenteil.

Unsere demokratische, rechtsstaatliche Ordnung ist gleichsam ein System des institutionalisierten *Misstrauens*. Und deshalb vertrauen wir diesem System. Misstrauen gebiert Vertrauen – das ist das wahre Paradox unserer politischen Ordnung. Das System funktioniert so lange auch mit moralisch fragwürdigem Personal halbwegs gut, solange nicht an seinen Eckpfeilern gesägt wird. Aber genau dies passiert nun gerade. Und die Forderung nach grundsätzlichem Vertrauen gegenüber den Regierenden ist hier sogar kontraproduktiv.

Warum? Weil unsere demokratische Ordnung auch von Freiräumen des Misstrauens lebt. Das Parlament misstraut der Regierung, guckt ihr ständig auf die Finger. Noch viel mehr gilt dies für Presse und Medien sowie die Gerichte. Schon Alexis de Tocqueville hat vor zweihundert Jahren darauf hingewiesen, dass von der Freiheit dieser beiden Institutionen in der Demokratie so gut wie alles abhängt. Sie dürfen den Regierenden keinesfalls zu stark vertrauen, müssen kritisch, skeptisch und wachsam bleiben. Werden sie zum verlängerten Arm der Regierung, weil nun auch sie das Vertrauen direkt stärken wollen, droht das Ende der liberalen Demokratie.

Holger Lahayne, Vilnius, Litauen

Sexuelle Vielfalt – Meinungsfreiheit wird weltweit zurückgedrängt

Laut Koalitionsvertrag will die amtierende Bundesregierung eine „vielfältige, tolerante und demokratische Zivilgesellschaft“ fördern. Unter der Überschrift „Queeres Leben“ wird deutlich, dass von dieser Vielfalt und Toleranz insbesondere die LSBTIQ-Szene profitieren soll. Um „Queerfeindlichkeit“ entgegenzuwirken, soll ein ressortübergreifender „Nationaler Aktionsplan für Akzeptanz und Schutz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ erarbeitet werden. Unter anderem sollen demnach Schüler noch stärker über LSBTIQ-Anliegen aufgeklärt werden, die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld soll im Bundeshaushalt dauerhaft abgesichert werden, Regenbogenfamilien sollen in der Familienpolitik stärker verankert werden und geschlechtsspezifische und homosexuellenfeindliche Beweggründe in den Katalog der Strafzumessung des § 46 Abs. 2 StGB explizit aufgenommen werden. Die Polizeibehörden von Bund und Ländern sollen künftig Hasskriminalität aufgrund des Geschlechts und gegen queere Menschen separat erfassen. Die Kosten geschlechtsangleichender Behandlungen müssen vollständig von den gesetzlichen Krankenversicherungen übernommen werden. Die Strafausnahmen in § 5 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz vor Konversionsbehandlungen sollen aufgehoben und ein vollständiges Verbot auch von Konversionsbehandlungen an Erwachsenen soll geprüft werden. Rechtsakte der EU, die gegen Diskriminierung aufgrund von Rassismus gelten, müssen künftig auch Homophobie und andere Diskriminierung umfassen.

Auch aus anderen Teilen der Welt lassen neue Entwicklungen aufhorchen. Das betrifft insbesondere sog. Konversions-

therapien, die das Ziel haben, homophile Empfindungen zu reduzieren oder gar zu überwinden. In Neuseeland wurde am 15. Februar dazu ein entsprechendes Gesetz verabschiedet. Konversionstherapien hätten laut Justizminister Kris Faafoi „im modernen Neuseeland keinen Platz“. Die Durchführung einer solchen Therapie wird dort künftig als Straftat mit bis zu drei Jahren Haft geahndet. Einen Tag zuvor wurden auch in Israel Konversionstherapien untersagt. Gesundheitsminister Nitzan Horowitz, der mit seinem Lebensgefährten in Tel Aviv lebt, sagte: „Eine solche Therapie tötet die Seele und manchmal auch den Körper.“ Auf Twitter schrieb er: „Sexuelle Orientierung ist kein Problem, das eine Behandlung braucht. Und Konversionsbehandlungen sind keine Behandlungen. ... Lesben, Schwule, Transpersonen und Heterosexuelle, ihr seid toll und schön genau so wie ihr seid.“ In Großbritannien soll bis zum Frühjahr 2022 ein Gesetzentwurf vorliegen, nach dem Konversionstherapien in England und Wales verboten werden sollen. Dort hatten rund 2.500 Pastoren und Seelsorger am 29. Oktober 2021 einen offenen Brief an die zuständige Staatssekretärin geschrieben, in welchem sie auf die Gefahr hinweisen, dass mit dem verständlichen Verbot gefährlicher und nicht hinnehmbarer Praktiken auch christliche Seelsorgeangebote kriminalisiert würden. Dieses Problem ergibt sich auch in Deutschland durch das unter dem damaligen Bundesgesundheitsminister Jens Spahn am 12. Juni 2020 verabschiedete Gesetz zum Schutz vor Konversionsbehandlungen. Durch unscharfe Formulierungen erzeugt das Gesetz eine Unsicherheit, die Pastoren und Seelsorger im Unklaren darüber lässt, ob ihr seelsorgerliches Wirken bereits strafrechtliche Relevanz hat oder noch nicht.

Am 9. Februar 2022 verabschiedete das von den Demokraten geführte Repräsentantenhaus in Washington den „Global Respect Act“. Das Gesetz ermöglicht die „Verhängung von Sanktionen gegen ausländische Personen, die für Verletzungen international anerkannter Menschenrechte gegen lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, queere und intersexuelle Personen (LGBTQI) verantwortlich sind.“ Der „Global Respect Act“ schafft eine Gesetzesgrundlage dafür, Kritikern der LGBTQI-Agenda die Einreise in die USA zu verwehren.

Worauf Christen sich vermehrt einstellen müssen, zeigen die beiden Strafverfahren gegen die Parlamentsabgeordnete und frühere Innenministerin Päivi Räsänen in Finnland und Pastor Olaf Latzel in Deutschland. Die finnische Staatsanwaltschaft führt derzeit drei Anklageverfahren gegen die Ärztin und bekennende Christin, weil sie sich in einer Broschüre (2004), einer Fernsehsendung (2018) und einer Twiternachricht (2019) zum Thema Homosexualität geäußert und dabei die bleibende Geltung des biblischen Eheverständnisses betont hat. Die Broschüre mit dem Titel „Und schuf sie als Mann und Frau – Gleichgeschlechtliche Beziehungen stellen das christliche Menschenbild in Frage“ hat ein Freund des Gemeindehilfsbundes aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Wir haben den Broschürentext auf der Seite www.gemeindenetzwerk.de unter dem Eintrag vom 17.9.2020 veröffentlicht. Der Politikerin drohen bis zu sechs Jahren Haft. Die Urteilsverkündung wird für den 30. März erwartet. Das Bremer Landgericht hat mittlerweile die Termine für das Berufungsverfahren von Pastor Olaf Latzel bekanntgegeben (9.5./13.5./16.5/20.5.2022). Auch hier geht es um die Frage, ob es möglich ist, homosexuelle Praxis aus biblischer Sicht zu bewerten und das auch öffentlich zu äußern, ohne strafrechtlich verfolgt zu werden. Wir bitten unsere Leser herzlich, für diese beiden Verfahren in der Fürbitte vor Gott einzustehen.

Johann Hesse

Neue christliche Mediathek

offen.bar Im November des vergangenen Jahres startete die neue christliche Mediathek **offen.bar**, die vom Netzwerk Bibel und Bekenntnis Deutschland getragen und in Kooperation mit der Initiative Evangelium21 durchgeführt wird. In Interviews und Vorträgen kommen bibeltreue Christen zu Wort, die sich zur Bibel als dem geoffenbarten Wort Gottes bekennen, wie es in der Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz formuliert wird: „Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“ Die Beiträge auf **offen.bar** wollen Mut machen, den Worten der Bibel zu vertrauen. Sie sollen helfen zu verstehen, was Gottes Wort dem Menschen offenbart. Dazu liefert **offen.bar** fundierte Argumente und Antworten zu grundlegenden, unter Evangelikalen mittlerweile umstrittenen Fragestellungen, um bibel- und bekenntnisgebundene Christen, Gemeinden und Werke zu unterstützen. Projektleiter sind der Biologe und Blogger Markus Till sowie der Gemeinschaftspastor Martin P. Grünholz. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden von Evangelium21, Pastor Matthias Lohmann, und der Theologiestudentin Sarah Gräßlin sind sie die Gesichter von **offen.bar**. Sie finden die Mediathek unter der Internetadresse <https://offen.bar>.

Johann Hesse

Gesinnungsdruck

Zur Freiheit gehört auch die Gedanken- und Gesinnungsfreiheit. Seit mindestens einem Vierteljahrhundert beobachte ich als früherer DDR-Bürger, der das freiheitliche Staatssystem der Bundesrepublik Deutschland liebt und schätzt, im öffentlichen Diskurs eine zunehmende Unwilligkeit, Ablehnung und geradezu Feindschaft gegenüber Gedanken, Meinungen und Gesinnungen, die den eigenen Überzeugungen entgegenstehen. Die Kraft, gegenteilige Meinungen stehen zu lassen, und die Bereitschaft, dafür einzutreten, dass solche Meinungen auch öffentlich geäußert werden dürfen, nehmen spürbar ab. Wer an einem vielfältigen Meinungsbild in unserer Gesellschaft interessiert ist, sieht diese Entwicklung mit Sorge. Mittlerweile kann man diesen Gesinnungsdruck auf vielen Politikfeldern beobachten. Wer z.B. in der Sexualpolitik, in der Klimapolitik, in der Bevölkerungspolitik, in der Verkehrspolitik, in der Schulpolitik oder jetzt aktuell in der Impfpolitik eine vom Mainstream abweichende Meinung vertritt, wird schnell „beschwiegen“, ausgegrenzt oder diffamiert, nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch im Freundes- und Familienkreis. Ich erinnere mich noch gut an die Vorträge des österreichischen Systemforschers Prof. Johann Millendorfer (gest. 2001), der immer wieder darauf hinwies, dass zu einer vitalen Gesellschaft unbedingt die Vielfalt der Meinungen gehört.

Jüngste Beispiele des Gesinnungsdrucks sind die Kündigungen russischer Künstler und die fristlose Entlassung des Vorstands einer bekannten Krankenkasse. Genaueres dazu: Ende Februar hat der Münchner Oberbürgermeister dem Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker Waleri Gergijew ein Ultimatum mit der Auflage gestellt, „sich eindeutig und unmissverständlich von dem brutalen Angriffskrieg zu distanzieren“. Nachdem das Ultimatum ohne das gewünschte Ergebnis verstrichen war, wurde Gergijew mit sofortiger Wirkung entlassen. „Es wird damit ab sofort keine weiteren

Konzerte der Münchner Philharmoniker unter seiner Leitung geben“, erklärte der Oberbürgermeister. Mittlerweile hat die schwedische Tonträgerfirma BIS Records erklärt, dass sie künftig keine Aufnahmen mit Gergijew mehr verkaufen wolle. Ähnlich erging es der bekannten russischen Sängerin Anna Netrebko, deren Engagement von der Bayrischen Staatsoper aufgrund „einer nicht ausreichenden Distanzierung“ annulliert wurde. Sie hatte zwar erklärt, dass sie „gegen diesen Krieg“ sei und gebeten, „russische Künstlerinnen und Künstler nicht zu politischen Meinungsäußerungen zu zwingen“, aber das genügte dem Leiter der Bayerischen Staatsoper nicht. Offensichtlich möchte man in der Münchner Kulturpolitik gleichförmige Meinungen haben.

Auf einem anderen Politikfeld, in der Impfpolitik, gab es kürzlich einen ähnlichen Fall von Gesinnungsdruck. Der Vorsitzende der Krankenkasse BKKProVita Andreas Schöbeck hatte unter der Überschrift „Heftiges Warnsignal bei codierten Impfnebenwirkungen nach Corona Impfung“ am 21.2.2022 an das Paul-Ehrlich-Institut geschrieben und „eine sehr erhebliche Untererfassung von Verdachtsfällen für Impfnebenwirkungen nach Corona-Impfung“ angenommen. Da er seine Annahme mit Belegen aus den Rückmeldungen von Ärzten stützte, konnte man eigentlich eine rein fachliche Beantwortung seitens des Paul-Ehrlich-Instituts erwarten. Stattdessen erhielt A. Schöbeck am 1.3.2022 vom Verwaltungsrat das Entlassungsschreiben mit sofortiger Wirkung.

Das sind Vorgänge, die kein günstiges Licht auf die Streitkultur in Deutschland werfen. Wenn Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, nur aufgrund ihrer Abweichung von den gerade gängigen politischen Mehrheitsmeinungen diffamiert oder wie auch immer unter Druck gesetzt werden, dann nähern wir uns allmählich wieder dem in der Ex-DDR gepflegten Meinungseinheitsbrei an. Dieser Tage kam mir ein Appell des Stollberger Bürgermeisters Marcel Schmidt vor Augen, der sich in seinem Ort in der Corona-Politik für Meinungsvielfalt einsetzt. Was er Mitte Februar im „Stollberger Anzeiger“ schrieb, kann ich in Erinnerung an alte und Gott sei Dank überholte DDR-Zeiten nur unterstreichen.

„Ich habe bis zum Alter von 17 Jahren in der russischen Besatzungszone/DDR gelebt. Dann kam die Wende. In der DDR gab es keine politische Freiheit. Der Staat unterschied in „ordentliche Demonstrationen“ und andere. Andere waren verboten. Kritische Meinungen zu politischen Entscheidungen des Staates waren verboten. Kritische Meinungen zur Wirtschaftslenkung waren auch verboten. Im Ergebnis fanden sowohl das politische als auch das wirtschaftliche System DDR ihr jeweiliges jähes Ende – kurz nach der Geburtstagsfeier; wohl auch deshalb, weil Kritik nicht gewollt und nicht zugelassen war. Damit hatte auch der Rest des Glücks der einzelnen DDR-Bürger sein Ende: politisch wie auch wirtschaftlich waren auch die Einzelnen mit einem Mal ohne Perspektive – bis zur Wiedervereinigung.“

Die freiheitliche Grundordnung unseres Landes ist ein kostbares Gut. Sie gehört zum Besten, was Deutschland zu bieten hat. Der Prophet Jeremia forderte seine deportierten Landsleute in Babel auf, „der Stadt Bestes“ zu suchen (Jer 29,7). Wir sollten diesen uralten Appell neu ernst nehmen und uns klar vernehmbar für die Meinungs- und Gesinnungsfreiheit in Deutschland einsetzen.

Joachim Cochlovius

ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Krelingen vom 1.4. - 3.4.2022
- Bitte bis spätestens 25.3.2022 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ (einfach, Etagedusche) 110,00 € p. P.
- EZ (DU/WC) 130,00 € p. P.
- EZ (DU/WC/Balkon) 150,00 € p. P.
- DZ (einfach, Etagedusche) 96,00 € p. P.
- DZ (DU/WC) 110,00 € p. P.
- DZ (DU/WC/Balkon) 124,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von 15,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 96,00 € und 150,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 8.4. - 10.4.2022
- Bitte bis spätestens 1.4.2022 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
- Tel.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126
- E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- Einzelzimmer (126,00 € – 152,00 € p. P.)
- Doppelzimmer (124,00 € – 146,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 124,00 € und 152,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname	Geb.-Datum
Name, Vorname	Geb.-Datum
Straße / Nr.	
PLZ / Ort	Telefon
Datum und Unterschrift	

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.
- Die Durchführung beider Kongresse steht unter dem Vorbehalt behördlicher Auflagen. Nähere Auskünfte geben die beiden Häuser.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.

Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Ausfahrt Gärtringen, B296

Über **Autobahnkreuz A8/A81**: Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330 | Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindehilfsbund“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag



KONGRESS

im Geistlichen

Rüstzentrum Krelingen

1.4. - 3.4.2022

KONGRESS

im Haus Felsengrund

Bad Teinach-Zavelstein

8.4. - 10.4.2022

Veranstalter:

Gemeindehilfsbund

Gemeindehilfsbund



Gemeinnütziger Verein

Foto Titelseite: www.pixabay.com

HERZLICHE EINLADUNG

Die Diskussionen über Nutzen und Schaden der Massenmigration nach Europa sind oft emotional überlagert. Ein sachliches und biblisch tragfähiges Urteil ist schwer zu finden. Die Meinungen auch unter Christen reichen von vorbehaltloser Zustimmung zu einer offenen Migrationspolitik bis zu strikter Ablehnung. In dieser Situation ist eine Zwischenbilanz und sachkundige Aufklärung über die Migration in Deutschland angebracht. Die beiden Kongresse in Krelingen und Zavelstein wollen beides leisten.

Die zwei Hauptaspekte des Kongressthemas stehen miteinander in Spannung: Die staatliche Fürsorgepflicht erstreckt sich zunächst auf die Sicherheit und das Wohl des eigenen Volkes. Dementsprechend heißt es im Amtsseid des Bundeskanzlers: „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden ... werde“. Der Auftrag der Christen reicht weiter. „Eure Güte lasst allen Menschen zuteilwerden“ (Phil 4,5); „Last uns allen Menschen Gutes tun, besonders den Glaubensgeschwistern“ (Gal 6,10). „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach eurer Hoffnung fragt“ (1 Petr 3,15). Wie können in unserer Gesellschaft beide Aspekte verwirklicht werden? Kompetente Referenten werden uns helfen, tragfähige Antworten zu finden. Eingeladen ist jeder am Thema Interessierte. Reichhaltige Medienangebote sind vorhanden. Zeit für persönliche Begegnungen ist gegeben. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt in Krelingen bzw. Zavelstein.

Ihr


Pastor Dr. Joachim Cochlovius
Leiter des Gemeindefürsorgebüros

PROGRAMM KONGRESS KRELINGEN

FREITAG, 1.4.2022

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder, U.S.A.
(per Video-Zuschaltung)

21.00 Uhr Abendsegens | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 2.4.2022

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Der Gemeindefürsorgebund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis
15.00 Uhr Kaffeepause
16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration
Prof. Dr. Markus Zehnder, U.S.A.
(per Video-Zuschaltung)
 2. Denkerbote in der Migrationsdebatte
Dr. Klaus-Rüdiger Mai
 3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?
Dr. Reinhold Ströhler
 4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz
- 18.00 Uhr** Abendessen
19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben
Dr. Reinhold Ströhler
- 21.00 Uhr** Abendsegens | Prediger Johann Hesse

SONNTAG, 3.4.2022

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 8.4.2022

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr Zuwanderung aus biblischer Sicht
Prof. Dr. Markus Zehnder, U.S.A.
(per Video-Zuschaltung)

21.00 Uhr Abendsegens | Prediger Johann Hesse

SAMSTAG, 9.4.2022

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration
Dr. Klaus-Rüdiger Mai

11.00 Uhr Scharia und Grundgesetz – ein Vergleich
Dr. Carsten Polanz

12.15 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Der Gemeindefürsorgebund stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis
15.00 Uhr Kaffeepause
16.00 Uhr Seminare:

1. Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration
Prof. Dr. Markus Zehnder, U.S.A.
(per Video-Zuschaltung)
 2. Denkerbote in der Migrationsdebatte
Dr. Klaus-Rüdiger Mai
 3. Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen?
Dr. Reinhold Ströhler
 4. Der Islam als Weck- und Bußruf an die Christenheit
Dr. Carsten Polanz
- 18.00 Uhr** Abendessen
19.30 Uhr Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben
Dr. Reinhold Ströhler
- 21.00 Uhr** Abendsegens | Johann Hesse

SONNTAG, 10.4.2022

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
10.00 Uhr Gottesdienst: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20)
Predigt: Pfarrer Ulrich Hauck

12.15 Uhr Mittagessen und Abschluss

Anmeldung

Zum GHB-Regionaltreffen in
Hartenstein/Erzgebirge
am 28.5.2022

Bitte bis zum 20.5.2022 an die Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42,
29664 Walsrode (05161/911330) senden;
oder über info@gemeindehilfsbund.de

(Name, Vorname)

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Anschrift)

(Datum und Unterschrift)

Veranstaltungsort

Lage: Südöstlich von Zwickau
Bahn: Zwickau Hbf, Regionalbahnhof Hartenstein
Navi: 08118 Hartenstein, August-Bebel-Str. 7
PKW: Anfahrt über die A 72, Ausfahrt 12 Hartenstein

Kontakt

Landeskirchliche Gemeinschaft Hartenstein
Gemeinschaftsleiter Marcel Baumert
August-Bebel-Str. 7
08118 Hartenstein
Tel.: 037605/5653
E-Mail: postfach@kg-hartenstein.de

Veranstalter

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:
Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 05161/911 330 / Telefax: 05161/911 332
info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de / www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:
Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Regionalveranstaltung
des Gemeindehilfsbundes
in Hartenstein/Erzgebirge
Landeskirchliche Gemeinschaft
August-Bebel-Str. 7



Gott kann verändern

Öffentliche Veranstaltung für Mitglieder und
Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie
für Gäste und Interessierte
u.a. mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius,
Diakon Gunnar Götzel
Diakon Wolfhart Neumann,
Pastor Jörg Recknagel und Wolfgang Tost

Sonnabend, 28.5.2022 11.00-16.30 Uhr

Gemeindehilfsbund
Gemeinnütziger Verein



Herzlich willkommen

Seit seiner Gründung im Jahr 1992 hat der Gemeindefortschritt das Ziel, bundesweit theologische und seelsorgerliche Hilfe und Orientierung zu geben. Aus diesem Grunde wurden die Regionaltreffen ins Leben gerufen, die es unseren Mitgliedern und Freunden sowie interessierten Gästen ermöglichen, die Arbeit des Gemeindefortschritts in ihrer Nähe kennenzulernen, sich über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft auszutauschen, auf Gottes Wort zu hören und glaubensstärkende Gemeinschaft zu erleben.

Heute laden wir Sie zum zweiten sächsischen Regionaltreffen in Hartenstein/Erzgebirge herzlich ein. Wir beginnen um 11.00 Uhr mit einem Gottesdienst, in dem Diakon Gunnar Götzel aus Klingenthal die Predigt halten wird. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird Pastor Cochlovius Einblicke in die Arbeit des Gemeindefortschritts geben. Pastor Jörg Recknagel aus Zeitz wird biographisch aus seinem Leben berichten und dabei die Schöpferkraft Gottes hervorheben. Pastor Cochlovius wird Einblicke in Schöpfungswunder Gottes geben. Wolfgang Tost wird den Tag mit seinen Liedern musikalisch bereichern. Die geltenden Abstands- und Hygieneregeln bitten wir zu beachten.

Ein Schriftentisch mit dem kompletten Angebot des Gemeindefortschritts ist vorhanden. Bitte bringen Sie Freunde und Bekannte mit. Wir bitten um schriftliche oder telefonische Anmeldung beim Gemeindefortschritt.

Ihr



Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Programm

**GHB-Regionaltreffen Hartenstein
Sonnabend, 28.5.2022**

11:00 Uhr: Begrüßung/Einführung in den Tag
Gemeinschaftsleiter Marcel Baumert, Hartenstein
Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode

11:15 Uhr: Gottesdienst
Predigt: Diakon Gunnar Götzel, Klingenthal
Thema: „... und seine Jünger glaubten an ihn“ (Joh 2,11)
Liturgie: Diakon Wolfhart Neumann, Brandis

12:30 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause (wir bitten um eine Spende)

14:00 Uhr: Einblicke in die Arbeit des Gemeindefortschritts
Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode
anschl. Aussprache

14:45 Uhr: Vortrag
Gott kann verändern
Pastor Jörg Recknagel, Zeitz
anschl. Aussprache

15:45 Uhr: Bildervortrag
Blicke auf Schöpfungswunder Gottes
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

16:30: Reisesegen

Es wirken mit:



Dr. Joachim Cochlovius
Pastor und Buchautor. Von 1974 bis 1979 Gemeindepastor der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. 1979 bis 1996 Stuedienleiter im GRZ Krelingen. Seit 1996 ist er Leiter des Gemeindefortschritts.



Gunnar Götzel
Bezirksjugendwart im Kirchenbezirk Auerbach der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens von 1979 – 2015.



Wolfhart Neumann
Diakon der Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens. Vor seinem Ruhestand war er 15 Jahre als ProChrist-Referent für die neuen Bundesländer tätig. Seit 2009 lebt er in Brandis bei Leipzig. Er ist 2. Vors. des Gemeindefortschritts.



Pastor Jörg Recknagel
Jörg Recknagel ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Zeitz. Er hat einen Beitrag in der vom GHB veröffentlichten Broschüre „Gott kann verändern“ geschrieben.



Wolfgang Tost
Liedermacher und bis 2019 Referent für Jugendmusik und Bandarbeit im Landesjugendpfarramt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens.



Theologische Zeitzeichen I

Kirche Jesu Christi – Landeskirche – Kirchnaustritt



Es kommt immer wieder vor, dass uns Mitglieder und Freunde fragen, ob sie angesichts von Stellungnahmen und Entscheidungen landeskirchlicher Leitungsgremien aus der Landeskirche austreten sollen. Oft stehen diese Glaubensgeschwister schon seit längerer Zeit in Anfechtungen. Soweit wir von solchen inneren und oft auch äußeren Konflikten Kenntnis erhalten, versuchen wir individuell zu helfen, Perspektiven aufzuzeigen und Glaubensmut zu vermitteln. Dabei lasse ich mich leiten von einem der Grundsätze aus der Satzung des Gemeindehilfsbundes, der unserem Verein als Wirkungsfeld den landeskirchlichen Bereich zuweist. In § 2 („Zweck, Aufgaben und Gemeinnützigkeit des Vereins“) heißt es: „Er setzt sich innerhalb der Evangelischen Landeskirchen im Sinne der Grundordnung für die uneingeschränkte Autorität der Heiligen Schrift für Lehre und Leben in Kirche und Gemeinde ein.“ Insofern empfehle ich grundsätzlich keinen Austritt aus der Landeskirche, sondern suche nach Wegen eines besonnenen geistlichen Widerspruchs und Widerstands gegen innerkirchliche Fehlentwicklungen.

Freilich darf bei solchen Nöten niemand die Gewissen bestimmen oder beherrschen. Jeder sei in seinen Überlegungen und Entscheidungen seines Wegs gewiss. Wenn ein Bruder oder eine Schwester nach Gebet, Beratung mit Glaubensgeschwistern und reiflicher Überlegung und mit einem guten Gewissen den Austritt aus der Landeskirche vollzieht, respektieren wir im Bruderrat des Gemeindehilfsbundes diesen Schritt, genauso wie wir auch um Respekt für ein bewusstes Bleiben in der Landeskirche bitten.

Um Ihnen, liebe Aufbruch-Leser, Argumente für beide Positionen darzulegen und dem einen oder anderen vielleicht eine Hilfestellung in der Frage eines eventuellen Kirchnaustritts oder Kirchenwechsels zu geben, bin ich mit einem Bruder, der Anfang des Jahres zusammen mit seiner Frau aus der Landeskirche ausgetreten ist, in einen brüderlichen Dialog eingetreten, den ich nachfolgend wiedergebe. Zuerst folgt seine leidenschaftliche Begründung des Kirchnaustritts, und dann schließe ich 12 Thesen an, die ich zum Thema „Kirche Jesu Christi – Landeskirche – Kirchnaustritt“ niedergeschrieben habe. Möge der Herr der Kirche durch seinen Geist jedem die nötige Klarheit geben, der eine Antwort sucht und braucht.



Egmond Prill, Evangelische Kirche – Es reicht, Austritt!

In der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bleiben oder gehen? In den vergangenen Jahren sind Millionen gegangen. Steuerersparnis oder Desinteresse, es gibt viele Gründe.

Meist wandern die Gläubigen aus, weil ihnen die rot-grüne Ideologisierung zuwider ist: Die Ehe für alle. Feministische

Bibelübersetzungen und Gendersprech. Klimawandel stoppen als Hauptaufgabe der Kirche. Sogenannte „Rettungsschiffe“ zur Förderung der Schleuserkriminalität. Jubel für den Dalai Lama. Beifall für den öffentlichen Muezzinruf bei gleichzeitiger Verachtung des christlichen Glaubens. Viele sagen: Es reicht – Austritt!

Ausgerechnet die Evangelische Kirche Martin Luthers, der sprachgewandt, wortgetreu und volksnah die Heilige Schrift ins Deutsche übersetzte, präsentiert heute feministische Übertragungen. Zunehmend wird der neosozialistischen Genderideologie der Weg gebahnt. Solche Sprachverhöhnung gleicht einem Verbrechen an Gottes Wort und ebenso an der Kultur. Dazu kommen moderne Predigten, die kaum Gottes Wort, aber viel mehr Propaganda des Zeitgeistes verbreiten. In menschlicher Hybris werden Grundaussagen der Schrift im Blick auf das Leiden und Sterben und die Auferstehung Jesu beiseitegeschoben.

Staatsnah, geradezu staatsfremd war die Institution Kirche schon oft. Mit dem Kaiser zog die Evangelische Kirche in den ersten Weltkrieg, als „Deutsche Christen“ mit dem „Führer“ in den zweiten Weltkrieg. In der DDR war es Horst Kasner, Vater der Bundeskanzlerin Merkel, der den Begriff und die Theologie einer „Kirche im Sozialismus“ prägte. Oppositionelle nannten ihn den „roten Kasner“. Die neue Ratsvorsitzende Annette Kurschus betonte im ersten Interview nach ihrer Wahl, dass Klimarettung ein erstes Ziel und Aufgabe sei. Seit Jahren agiert die Evangelische Kirche wie die religiöse Zweigstelle grün-roter Parteipolitik. Beim alljährlichen „Marsch für das Leben“ glänzt die EKD-Spitze jedoch mit Abwesenheit, ist kein Landesbischof zu entdecken. Jährlich rund 100.000 Abtreibungen in Deutschland, „Leben retten“ ein Thema für die offizielle Kirche?

Noch vor der Abstimmung im Bundestag im Juni 2017 sprach sich die EKD ohne Einschränkung für das grün-sozialistische „Ehe-Modell“ aus: Vertreter der EKD begrüßen Bundestagsbeschluss zur „Ehe für alle“, titelte die EKD in ihrem Internet-Portal. In der Heiligen Schrift ist solches nicht zu finden, sondern geradezu das Gegenteil. Übrigens: Die EKD ist im Blick auf die Lutherische Weltkirche ziemlich allein!

Mutlos im Bekenntnis zu Jesus und offen für alles

Köln erlaubt seit Oktober 2021 den öffentlichen Muezzinruf „Allahu akbar“ – „Allah ist der Größte“. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm hat keine Einwände gegen den Muezzinruf in Köln. Dass in Deutschland lebende Muslime nicht nur im privaten Kämmerlein ihre Religion ausüben, „gehört für mich zu einer demokratischen Gesellschaft“. Und wer erinnert sich noch an die verstörenden Bilder vom Jerusalemer Tempelberg? „Mutig“ hatten Kardinal Marx und der EKD-Vorsitzende Bedford-Strohm angesichts des islamischen Felsendoms ihre Kreuze verborgen. In biblischen Zeiten wurden die Propheten nicht müde, vor Verführern zu warnen. „So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.“ (Jeremia 23,16-17)

Dazu passt noch dies: In goldenen Buchstaben steht nun wieder auf einem umlaufenden blauen Spruchband an der Kuppel des Berliner Schlosses: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ Klare Bibelworte samt Kreuz leuchten wieder über der deutschen Hauptstadt. Ein Stein des Anstoßes für die Linken – und für die Evangelische Kirche. „Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) äußerte auf Anfrage von katholisch.de ebenfalls Bedenken gegen die Inschrift. Dass der Bibelspruch beim Wiederaufbau eins zu eins übernommen worden sei, sehe man kritisch.“

Gründung auf Christus und Gottes Heilstaten predigen

Atemlos und rastlos und ziellos jagt ein gottlos werdendes Europa in die Zukunft. Verlassen von allen guten Geistern geistert die Evangelische Kirche durch die Zeit. Gewiss, es gibt landauf landab redlich arbeitende Kirchengemeinden mit haupt- und ehrenamtlich Tätigen. Auf dem Lande ist die Kirche neben dem Heimatverein eine die Gemeinschaft stabilisierende Größe, seit alters ein traditioneller Mittelpunkt des Lebens. Ja, es gibt auch bibeltreue und bekenntnisorientierte Verkündigung. Dennoch: Der ganze Zug rast in die falsche Richtung, selbst wenn es im Zug auch rechtschaffenes Personal gibt. Der Zug braucht eine neue Orientierung am Wort Gottes. Die Evangelische Kirche braucht neu eine christuszentrierte Gründung. Die Theologie ist gefordert, neu die Heilstaten Gottes in die Mitte zu rücken.

Egmond Prill, Kassel

Joachim Cochlovius, Kirche Jesu Christi – Landeskirche – Kirchenaustritt (12 Thesen)

1.) „Ich glaube an die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“

Wer Mitglied einer Kirche ist, gehört damit nicht gleich automatisch zur Kirche Jesu Christi. Die Kirche, biblisch als Gemeinschaft der Heiligen verstanden, ist ein Glaubensartikel (Apostolisches Glaubensbekenntnis). D.h. sie existiert zunächst einmal in der Wirklichkeit Gottes, und zwar deswegen, weil Jesus Christus sie will. Als Glaubensgegenstand ist sie nicht jederzeit und überall sichtbar. Wer sie sichtbar erleben will, also Glaubensbrüder und -schwestern finden möchte, muss den Herrn der Kirche darum bitten. Dabei darf er sich berufen auf die Verheißung Jesu, dass er als der Gute Hirte seine Herde immer wieder um sich sammeln und beschützen will (Joh 10,27f).

2.) Der christliche Glaube lebt von der Predigt des Wortes Gottes und den von Jesus eingesetzten Sakramenten

Die Gemeinschaft der Heiligen (im Folgenden „Gemeinde Jesu“) lebt dort, wo Gottes Wort und die von Jesus eingesetzten Sakramente gepredigt, geglaubt und geübt werden (Augsburger Bekenntnis Artikel V und VII). Die Rahmenbedingungen, unter denen die Gläubigen jeweils leben (die Staatsformen, die gesellschaftlichen Strömungen und die verfassten Kirchen und Konfessionen), sind für sie geistlich

gesehen nachrangig, weil der Glaube nicht von ihnen lebt. Vorrangig und unverzichtbar ist dagegen, dass sie sich unter Gottes Wort und Sakrament versammeln, denn davon lebt ihr Glaube. Wenn und wo sie das tun, existiert Gemeinde Jesu, auch inmitten säkularisierter Gesellschaften und Kirchen. Dabei ist es immer ein besonderes Geschenk des Herrn, wenn Christen in der Glaubensprägung durch die altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse und in der praktischen Nächstenliebe eins sind. Früher gab es nicht wenige, denen dieses Geschenk so wichtig war, dass sie Beruf und Wohnort dafür opferten.

3.) Jesus Christus hat für die Predigt und Sakramentsverwaltung Ämter eingesetzt

Unser Herr hat geistliche Ämter eingesetzt, damit sein Wort und Sakrament in seiner Gemeinde verkündigt und geübt wird und dadurch die Heiligen im Glauben gefestigt und zu praktischer Nächstenliebe zugerüstet werden (Eph 4,11ff). Die Ämter (vor allem die der Hirten, Lehrer und Evangelisten) sind also vorhanden, auch wenn sie in zeitgeistangepassten Kirchen und Gemeinden gar nicht oder schlecht besetzt sind. Jesus, der treue Herr seiner Gemeinde, kann jederzeit und überall geeignete Amtsträger berufen. Er will aber um die „Arbeiter in seinem Weinberg“ gebeten werden (Mt 9,38). Solche Gebete stehen nicht in unserem Belieben, sondern sie sind eine heilige Pflicht.

4.) Durch kompetente Amtsträger lernt die Gemeinde Jesu geistliches Unterscheidungsvermögen

Durch die geistlichen Ämter und Dienste sollen die Heiligen befähigt werden, gesunde von falscher Lehre zu unterscheiden (Eph 4,14) und sich Hirten und Lehrer zu suchen, die das Hirtenamt Christi verantwortungsvoll ausüben. Jesus sagt: „Meine Schafe kennen meine Stimme“ (Joh 10,4). In den vom Herrn berufenen Hirten spricht Jesus Christus persönlich zu seiner Herde (Luk 10,16).

5.) Es gilt für uns, falsche Lehre zu meiden und gesunde, apostolische Lehre zu suchen

Falsche Lehre und falsche Lehrer sollen von den Heiligen gemieden werden (2 Tim 2,16-21; Tit 3,10). Es war durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch bis heute eine große Herausforderung für die Gemeinde Jesu, inmitten der lauten säkularen Stimmen und verführerischer innerkirchlicher falscher Lehren die Stimme Jesu herauszuhören und Irrlehren und Irrlehrern aus dem Weg zu gehen. Wenn Christen in der Predigt ihrer Ortsgemeinde keine apostolische Lehre finden, müssen sie diese woanders suchen, denn ohne Wort und Sakrament können sie nicht leben. Eigenes Bibelstudium, Familienandachten, Bibelhauskreise, Nachbargemeinden, Radio und Internet können diesen Mangel vorübergehend ausgleichen, ohne dass ein Kirchenaustritt erwogen werden muss. Aber das alles bleibt ein Notbehelf.

6.) Die geistliche Lage in der evangelischen Kirche

Die geistliche Lage in der evangelischen Kirche ähnelt derjenigen im Volk Israel zur Zeit Jesu. Damals saßen die Pharisäer und Schriftgelehrten „auf dem Stuhl des Mose“ (Mt 23,2). Jesus nannte sie „verblendete Führer“ (Mt 23,16) und Heuchler (Mt 15,7), weil sie zwar einen frommen Anschein hatten, aber die Heilige Schrift nicht verstanden, unbarmherzig waren und selbstbezogen lebten. Jesus warnte die Jünger vor dem „Sauerteig“ (d.h. der Lehre) der Pharisäer und Sadduzäer (Mt 16,6). Immer wieder muss die Gemeinde Jesu

in den Landeskirchen prüfen, ob die kirchlichen Leiter und Leitungsgremien Lehre und Leben gemäß Eph 2,20 an der apostolischen Lehre ausrichten oder zeitgeist- und weltangepasste Normen vertreten. Nach dem Augsburgischen Bekenntnis Artikel 28,23 muss sie Bischöfen, Ältesten und Synoden den Gehorsam verweigern, wenn diese „etwas gegen das Evangelium lehren oder bestimmen“.

7.) Gottes Strategie gegen Glaubensabfall

In der evangelischen Kirche herrscht zu Recht der Grundsatz „non vi sed verbo“. Das bedeutet, dass geistliche Missstände und Fehlentwicklungen nicht mit Zwangsmaßnahmen, sondern mit dem Wort Gottes bekämpft werden sollen. So ist Gottes Strategie. Er hat z. Zt. Jesu Johannes den Täufer als Bußprediger zu den Pharisäern und Schriftgelehrten und zum Volk Israel geschickt. Im Lauf der Kirchengeschichte hat er immer wieder vollmächtige Prediger zur Korrektur von Fehlentwicklungen geschenkt. Auch heute ist das wirksamste Mittel gegen den Glaubensabfall in der evangelischen Kirche die Predigt des Wortes Gottes. Dankbar kann man feststellen, dass Jesus Christus auch heute noch in den Landeskirchen Hirten, Lehrer und Evangelisten beruft und mit der Aufgabe betraut, geistlich Hungrige und Verstreute zu ermahnen, zu erquicken und zu sammeln. Allerdings muss man genauso feststellen, dass ihnen, genauso wie der Täufer durch die damalige religiöse Elite abgelehnt wurde, u. U. Behinderung, Ablehnung und juristische Einschüchterung durch landeskirchliche Leitungsgremien drohen.

8.) „Ich will übriglassen 7000 in Israel, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor Baal“. (1 Kön 19,18)

Gott hat durch die ganze Geschichte Israels hindurch dafür gesorgt, dass der Glaube im Volk nicht unterging. Es waren nicht nur die 7000 z. Zt. Elias, die an ihrem Glauben am lebendigen Gott festhielten. Gott gab auch Propheten wie Elia, Jeremia und Hesekiel Mut, trotz Feindschaft der religiösen Führer und trotz drohendem Untergang ihren Dienst auszurichten. Auch z. Zt. Jesu gab es im Volk trotz inkompetenter und abgefallener religiöser Führer Glauben an den lebendigen Gott, wie z.B. Simeon und Hanna zeigen (Luk 2,25-38). So erhält sich Jesus Christus auch heute in den Landeskirchen trotz welt- und zeitgeistangepasster Leitungsgremien seine Gemeinde und gibt ihr Mut, trotz Verkennung und Ausgrenzung ihren Glauben festzuhalten.

9.) Hilfe tut not

In großer Dankbarkeit muss man sagen, dass es in den Landeskirchen inmitten einer allgemeinen starken Verweltlichung in Lehre und Lebensführung etliche Verkündiger und Gemeinden gibt, die treu an der Lehre der Apostel festhalten (Apg 2,42). Dennoch brauchen viele landeskirchliche Christen, die nicht das Glück einer bibel- und bekenntnisgemäßen Predigt haben, in ihrer Anfechtung theologische und seelsorgerliche Hilfe und auf Dauer auch ein unabhängiges geistliches Notleitungsgremium (etwa in Gestalt einer „Bekenntnissynode“ oder „Gemeindegemeinschaft“). Solange ein solches Gremium nicht vorhanden ist, müssen vorläufige Hilfskonzepte einspringen (wie z.B. bibelgebundene Landeskirchliche Gemeinschaften, christliche Gäste- und Seelsorgehäuser, biblische Radio-, Fernseh- und Internetseminare, das Netzwerk Bibel und Bekenntnis, die Kirchlichen Sammlungen, die Bekenntnisbewegung und der Gemeindehilfsbund).

10.) Alternative Gemeindemodelle

Über die theologischen und seelsorgerlichen Hilfsangebote hinaus brauchen die angefochtenen und oft vereinzelt landeskirchlichen Christen auf Dauer auch praktikable Modelle von Gemeindeleben, denn Christen wollen ihren Glauben nicht als Einzelgänger, sondern in einer Gemeinde leben und stärken. Eine Hauskreisgemeinde ist in der Regel zu klein, um alle geistlichen Ämter und Dienste besetzen zu können, aber sie kann trotzdem, wenn sich die Leiter theologisch und seelsorgerlich fortbilden, durchaus in die Struktur einer Ersatzgemeinde hineinwachsen. Eine Internetgemeinde ist auf Dauer zu unpersönlich, aber auch sie kann, wenn sie kompetent betreut wird, übergangsweise ein geistliches Auffangbecken für Angefochtene sein. Ein drittes Modell können Vereinsgemeinden sein, die ehrenamtlich tätige oder pensionierte Theologen als Hirten, Lehrer und Evangelisten berufen. Kraft ihrer Satzung sind solche Vereinsgemeinden in Glaube und Lehre unabhängig und weder staatlichen noch landeskirchlichen Behörden unterstellt.

11.) Vereinsgemeinden

Das Potential für Vereinsgemeinden ist groß. Viele Christen in landeskirchlichen Gemeinden (und Gemeinschaften) haben sich schon lange von der zeitangepassten, „zivilreligiösen“ EKD-Theologie und -Verkündigung abgewendet oder sind dabei. Etliche haben die Landeskirchen schon verlassen, andere überlegen sich diesen Schritt. Diesen angefochtenen landeskirchlichen Christen könnte das Konzept einer Vereinsgemeinde helfen, über den Hauskreisrahmen und die Internetangebote hinaus ein umfassenderes Gemeindeleben aufzubauen, ohne die Landeskirche zu verlassen.

12.) Kirchnaustritt?

Unsere staatlichen und kirchlichen Strukturen erlauben es, die verfassten Kirchen zu verlassen. Die verbreitete zeitgeistorientierte und diesseitige Verkündigung und Praxis in den Landeskirchen sowie die Verwendung von Kirchensteuermitteln für glaubensfremde Projekte liefern viele Gründe für Kirchnaustrittsgedanken. Gleichwohl sind die Grundvoraussetzungen für ein an Bibel und Bekenntnis ausgerichtetes Glaubensleben in den Landeskirchen nach wie vor vorhanden. Wo sie wegen Irrlehre den Gottesdienst und das Gemeindeleben meiden müssen, können gleichgesinnte Brüder und Schwestern neue Wege gehen, um sich unter Gottes Wort und Sakrament zu versammeln. Sie können sich neue gemeindliche Strukturen z.B. in Form von Hauskreis-, Internet- und Vereinsgemeinden suchen und schaffen. Verkennung und Ausgrenzung in ihren Kirchen und Gemeinden können sie aus Gottes Hand als Leiden um Christi willen ertragen. Sie können die Landeskirchen für evangelistisch-missionarische Aktivitäten nutzen und seelsorgerliche Ansprechpartner für Angefochtene und Verführte sein. Insofern erscheint ein Kirchnaustritt nicht geboten. Aber wie sollen sie auf die Verwendung von Kirchensteuermitteln für offensichtlich glaubensfremde Projekte reagieren? Nicht wenige fühlen sich dadurch in ihrem Gewissen belastet. Meine Antwort: die Kirchensteuer ist eine Zwangsabgabe, die landeskirchliche Christen, die in der Landeskirche bleiben möchten, aufgrund der Staatskirchenverträge nicht umgehen können. Das bedeutet, dass die Verwendung der Mittel nicht in ihrer Verantwortung liegt. Die Verantwortung liegt eindeutig bei denen, die eine solche Verwendung veranlassen. Es ist also kein Grund für eine gewissenmäßige Belastung gegeben. Auch in dieser Hinsicht erscheint ein Kirchnaustritt nicht zwingend nötig.

Joachim Cochlovius

Die Hauptsache ist, dass uns der Missionsbefehl von Jesus wieder zur Hauptsache wird.



Karl der Große war Weihnachten 800 in Rom zum Kaiser gekrönt worden. Er hatte das Frankenreich nach Süden und Osten ausgedehnt und die Sachsen unterworfen. An der ausgehenden spätrömischen Geschichte Epoche hatte er erkannt, dass militärische und politische Macht allein noch kein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Stämme und Völker schaffen konnte.

Zwar hatten die ersten christlichen Kaiser im vierten Jahrhundert schon gute Veränderungen bewirkt, doch nun wollte Kaiser Karl eine umfassende Reform seines großen Reiches durchführen. Es war seine Überzeugung: Das Volk braucht innere geistige Werte, die für jeden Bewohner gelten und alle Stämme verbinden. So schuf er von Italien über das Frankenreich bis Germanien ein neues Römisches Reich.

Man nannte es später auch „Das Christliche Abendland“. Die christliche Lehre sollte den inneren Zusammenhalt bilden. Daher ordnete Kaiser Karl an, dass in seinem Reich jedes neugeborene Kind getauft werde, dass es schon früh das christliche Glaubensbekenntnis, die 10 Gebote und das Vaterunser lernen sollte. Jeder Gestorbene sollte christlich beerdigt werden. Später, nach der Teilung des Reiches, wurde Mitteleuropa „Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation“.

Diese Art von allgemeinem Christentum habe ich noch als Kind erlebt:

Vor Palmsonntag hatte unsere Zeitung in Wismar noch eine Einlage, in der die etwa 180 Konfirmanden der Stadt aufgelistet waren, denen wir Kinder unserer Straße dann mit einer Karte gratulierten, wobei wir ein Stück Kuchen ergattern konnten. Doch die Kehrseite war die: Nach der Konfirmation war die Pflicht erfüllt. Nun brauchte man die Kirche erst wieder an Weihnachten oder zur Trauung. Und ich, der ich sonntags in den Kindergottesdienst ging und mit meinen Eltern in den Gottesdienst, galt in meiner Klasse als Sektierer, während die Mitschüler sich selbst als „normale Christen“ sahen. Von der Bibel und vom christlichen Leben hatten zirka 80% meiner Mitschüler kaum etwas begriffen. Wenn man ihnen aber die Botschaft der Apostel weitergab: „Entscheide dich, ein Jünger, also Nachfolger, von Jesus zu werden“, so kam meist die Antwort: „Was willst du? Ich bin doch ein Christ, bin getauft und konfirmiert. In den Gottesdienst gehen, die Bibel lesen – das tun doch nur Superfromme.“ So waren Taufe und Konfirmation der Volkskirche fast zu einem Abwehrschild gegen die Bibel und den Missionsbefehl Jesu geworden, der ja im 2. Teil lautet: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Durch Bibel und Bibellesen geht doch das Leben mit Jesus erst richtig los! Bei vielen Namenschristen aber verstaubte die Heilige Schrift im Schrank.

Wer nur getauft ist und ein paar Eckpunkte christlicher Lehre gelernt hat, ist kein wirklicher Jünger Jesu. Denn nur halten und tun, was Jesus gelehrt hat, gibt dem Leben eines Christen Inhalt und Profil. Weil wir aber zu viele Scheinchristen hatten, hatte unsere Kirche nicht die Kraft, z.B. Hitler und Stalin zu widerstehen. Und auch deshalb nur gelang es der 1968er Studenten-Revolution, Kirche und Familie so erfolgreich zu bekämpfen.

Nun hat Olaf Scholz erklärt, dass er es ablehne, sein Amt „Im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott“ zu führen. Und er kann es, weil eine Mehrheit des Volkes die „Verantwortung vor Gott“ ebenfalls ablehnt. So wird es wohl bald auch mit der „unantastbaren Würde des Menschen“ im Grundgesetz vorbei sein, dem Lebensrecht der Ungeborenen, auch wohl mit dem Erziehungs-Vorrecht der Eltern. Dann kommt sicher auch bald das Ende der Volkskirche. Zu Tausenden treten Menschen aus den Landeskirchen aus. Das ist bitter. Denn erst das Christentum hat Europa zu einem führenden Kulturbereich gemacht. Luther schrieb: „Wo das Evangelium nicht verkündigt wird, wird das Volk wild.“ Das bestätigen uns die Medien fast täglich.

Doch kann darin auch eine Chance liegen. Für den politischen Zusammenhalt sind die wenigen christlichen Grundsätze (Glaubensbekenntnis, Gebote, Vaterunser) von Karl dem Großen sicher hilfreich. Aber Jesus will mehr. Er will das ganze Leben prägen, auch Beruf, Ehe und Familie. Mehr noch: Als der „Friedefürst“ will er uns den Himmel aufschließen und uns zu Gott zurückbringen. Deshalb ruft er schon bei seinem ersten Auftreten: „Tut Buße (genauer: kehrt um), denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

So beginnt Jesus den Bau seines Reiches mit der Berufung von Menschen für das Himmelreich. Und vor seiner Himmelfahrt ruft Jesus die Jünger noch einmal zu sich zu einem Abschiedswort. Wir lesen es beim Evangelisten Matthäus (Kap. 28,18 ff): Jesus sagt: „Geht hin“, also brecht auf, hin zu euren Mitmenschen! Wartet nicht, bis die Menschen in die Kirche kommen, sondern geht zu ihnen hin, nutzt und sucht persönliche und missionarische Begegnungen, auch christliche Verteilschriften u.a.

„...macht zu Jüngern alle Völker.“ Jesus hat „Jünger gemacht“, indem er rief: „Komm und folge mir nach!“ Ebenso rufen nun seine Jünger ihre Mitmenschen: „Komm und folge Jesus nach. Er schenkt Vergebung, Versöhnung mit Gott und ewiges Leben. Unterstelle dich seiner Herrschaft und Führung.“ Das kann man persönlich in ernsthaftem Gebet tun. Gewisser ist es, in Gegenwart eines Zeugen Jesus seine Sünden zu bekennen und IHM die Herrschaft über das ganze Leben zu geben. Der Zeuge darf dem Beichtenden volle Vergebung zusagen (Joh 20,23), darf aber anderen nichts aus dem Gehörten weitersagen. Hier gilt Römerbrief 10,13: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden. Die Gebetsverbindung zu Jesus ist unser großes Vorrecht.

„Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Mit der Taufe bestätigt Gott: „Du bist mein Kind und gehörst ewig zu mir.“ Und du bestätigst: „Ich will dir gehören und gehorchen mein Leben lang.“ Wer schon als Kind getauft ist und nun Jesus nachfolgt, darf für seine Taufe einfach danken. „Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Alles, was Jesus die Jünger gelehrt

hat, prägt ihr Leben. Das sollen sie nun an neue Jünger weitergeben. Damit sind alle Jünger Jesu in seiner „Schule“. Ihr Schulbuch ist lebenslang die Bibel. Ohne Bibellehre bleiben Jünger „dumm“ und stumm, d.h. ohne Prägung des Lebens und ohne „Ausstrahlung“.

Auch der zweite Teil vom „Missionsbefehl“ Jesu ist über alles wichtig. Wir sollen lernen zu halten alles, was Jesus seine Jünger gelehrt hat. Das muss jedem Prediger und allen gläubigen Christen vor Augen stehen. Wenn sie aber weder im Gottesdienst noch zu Hause hören, was Jesus gelehrt hat, gleichen sie Schülern, die überhaupt nicht in die Schule gehen. Sie sind Menschen, die sich einbilden Christen zu sein, es aber nicht sind. Was gäbe ich darum, wenn dies auch in unserer Zeit und unserer Kirche wieder klar wäre!

Es muss so sein, wie damals bei den ersten Jüngern: Jesus berief sie: „Komm und folge mir nach.“ Dann haben sie drei Jahre lang von Jesus gelernt. Danach sollten sie selbst andere Menschen zu Jüngern berufen. Da in einer gesunden Gemeinde immer neu junge Menschen heranwachsen und auch Fremde kommen, muss es allen klar sein: Ein Jünger Jesu ist man nur, wenn man mit Herz und Gewissen auf Jesus hört – und sich entschließt: Ich will als Jünger von Jesus, „alles halten“, was er seine Jünger gelehrt hat.

So soll das Feuer meiner Bemühungen für den ultimativen Auftrag Jesu brennen: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Diesem Sendungswort des Auferstandenen sind alle Jünger Jesu verpflichtet. Im Urtext steht wirklich „befohlen“. Es ist also Jesu ausdrücklicher Befehl, dass seine Jünger zu allen Völkern gehen, um auch sie zu Jüngern zu berufen. Und dann sollen sie sie lehren, alles zu halten, was Jesus gelehrt hat.

Wie das geht, zeigt die erste christliche Predigt am Pfingstfest in Jerusalem (Apg 2). Petrus machte seinen Hörern klar: Ihr seid Sünder, mitschuldig am Tod Jesu. Das ging ihnen so sehr durchs Herz, dass sie fragten: „Was sollen wir tun?“ Petrus antwortete: „Tut Buße (das heißt: kehrt um), und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Nicht nur Petrus hat Buße gepredigt, sondern alle Apostel.

So berichtet Paulus, wie die Gemeinde in Thessalonich (1 Thess 1,9-10) entstanden ist. Er schreibt: Im ganzen Land, über Mazedonien und Achaja hinaus, erzählt man sich, „wie ihr euch“ bekehrt habt „zu Gott, weg von den Abgöttern, um dem lebendigen Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel zu erwarten.“ So also wird man ein Christ.

Eines jedoch wird zunehmend klar: Wo der Ruf zur Umkehr im Namen Jesu erklingt, gibt es Widerstand. Nichts fürchtet der Teufel so sehr wie den Ruf: Kehrt um und werde ein Jünger von Jesus. Schon Petrus und Johannes wurden verhaftet, weil sie im Namen Jesu heilten und Jesus als den verheißenen Messias verkündigten. Sie erhielten Predigtverbot, erwiderten aber: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Immer gibt es Zoff, wenn Jesus als Messias und Weltenherrscher verkündigt wird. Später schreibt Petrus an die Christen von Kleinasien im Blick auf ihre ungläubige Umwelt: „Das befremdet sie, dass ihr euch nicht mit ihnen stürzt in das wüste, unordentliche Treiben, und sie lästern“ (1 Petr 4,4). Wo Jünger Jesu seinem Missionsbefehl folgen, werden

sie diffamiert und wie Außenseiter behandelt. Für den aber, der nach Sinn und Ziel seines Lebens sucht, werden sie gerade dadurch interessant. Bußpredigt erregt zwar Widerstand. Aber Jesus sagt den Jüngern zu: Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Das sollen die Jünger Jesu wissen und ihre Botschaft nicht abschwächen oder gar verschweigen. Wer sich anpasst an die antichristliche Ideologie seiner Umwelt, wird akzeptiert. Doch er verliert sein Profil als Jünger Jesu.

Die Christen der ersten drei Jahrhunderte haben gelernt, was Jesus gelehrt hatte. Und sie haben anders gelebt als die Römer. So erkannten immer mehr Römer: Wie die Christen leben, das ist besser. Bei denen kümmert ein Vater sich um seine Kinder. Er ist seiner Frau treu und vergnügt sich nicht mit einer Magd. Die Christen gehen nicht ins Kolosseum, wo man sich für Schwertkämpfe begeistert und Hurra schreit, wenn einer todeswund am Boden liegt. Sie halten das Leben für eine Gabe Gottes, auch das ungeborene, und gehen mitfühlend mit Kranken und Armen um. Sie sind liebevoll und ehrlich. So gewinnen sie Respekt in ihrer Umwelt. Und wenn man sie nach dem Grund fragt, antworten sie: Jesus hat es so gelehrt. So waren die Christen den Römern zwar fremd, oft auch verhasst und verfolgt. Aber ihre Lebensweise hat langsam, doch stetig immer mehr Menschen bewogen, auch Jünger von Jesus zu werden. Das ist auch heute unsere Chance:

Wenn wir leben, wie Jesus es uns gelehrt hat, strahlt unser Leben etwas aus von Wahrheit und Liebe, von Verantwortung und Treue, von Verlässlichkeit und Bereitschaft zum Helfen, von Frieden und lebendiger Hoffnung. So wächst Offenheit für den Glauben an Jesus. Er sagt: Ich bin das Licht der Welt, und sogar auch zu seinen Jüngern: Ihr seid das Licht der Welt!

Wir müssen erkennen, dass in jüngster Zeit das Christliche Abendland ein Ende nimmt. Es wird ungemütlicher für Christen in der Welt, auch in Europa. Der Widerstand gegen alles Christliche nimmt zu. Hören wir eigentlich hin, oder verdrängen wir es, wenn Fachleute berichten, dass heute mehr Christen für ihren Glauben an Jesus verfolgt, gefoltert und getötet werden als je zuvor? Und ebenso wird uns das Wunder berichtet, dass heute weltweit mehr Menschen zum Glauben an Jesus kommen denn je zuvor.

Umso mehr sollten wir dankbar sein, dass wir noch in relativem Frieden Gottesdienst halten, predigen und zum Glauben an Jesus einladen dürfen. Die Einladung zu Jesus ist aber nicht nur eine ernste Pflicht, sondern auch eine große Freude: Wir sind Königsboten, die zum großen Abendmahl Gottes einladen. Wer durch Jesus Vergebung seiner Sünden gefunden hat, darf zurück ins himmlische Paradies. Gott hat Großes mit seinen Geschöpfen vor. Denn nur an Gott wird die tiefste Sehnsucht der Menschen satt. Gott hat jeden Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen. Er hat uns „die Ewigkeit ins Herz gelegt“ (Pred 3,11). Welch eine Perspektive für jeden Menschen, gerade auch, wenn er an seinen Tod denkt! Jedem Jünger Jesu gilt die Berufung zur ewigen Herrlichkeit bei Gott. Und Jesus ist die Tür dorthin (Joh 10,9). So liegt in dem Missionsbefehl Jesu zugleich der ganze Himmel.

Geht hin zu euren Mitmenschen, sagt der Missionsbefehl! Richtet überall die frohe Botschaft aus: Jesus lebt! Er ist die Tür zum Himmel. Er hat den Tod besiegt und schenkt jedem, der sich im Glauben ihm anvertraut, das ewige Leben. Damit

nimmt er dem Tod seinen Schrecken und gibt schon jetzt eine lebendige tröstende Hoffnung. In Begegnungen, Hausbesuchen und im Verteilen einladender Schriften machten unsere Väter und Mütter sich auf die Beine und riefen es ihren Mitmenschen zu: „Tut Buße, kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Sie machten es genauso, wie Jesus es getan hatte, als er sein Werk auf Erden begann. Ich brenne darauf, dass Mission auch heute wieder zum Hauptthema in unseren Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften wird. So schauen wir nicht zurück auf die Zeit von Karl dem Großen, sondern nach vorn auf das Ziel, auf die Wiederkunft Jesu! Die Zukunft der Welt wird allezeit, auch heute, von Jesus bestimmt und von niemandem sonst! Das macht froh.

In unserem Dorf Serrahn leben drei Männer, die ganz kaputt vom Alkohol bei uns ankamen. Sie erlebten hier Menschen, die durch den Glauben an Jesus von der Großmacht der Alkoholsucht frei geworden waren, deren Leben nun eine ganz neue Perspektive erhalten hat. So begannen auch sie zu beten: „Herr Jesus, wenn du auch mir hilfst, will auch ich dir nachfolgen.“ Sie bekehrten sich und unterstellten ihr Leben Jesus, sie fanden hier Arbeit, z.T. auch auswärts. Sie konnten eine Familie gründen und sind lebendige Glieder unserer Gemeinde. Und sie wurden stabil an Leib und Seele.

Zwei weitere Beispiele:

- Eine Frau kommt in die Seelsorge und sagt: „Ich habe 20 Jahre Dunkelheit in meinem Herzen, seit mein Mann von mir verlangte: ‚Das Kind muss weg!‘ Seit der Abtreibung ist es dunkel in mir. Ich bete, gehe auch in die Kirche. Aber es geht nicht weg.“ Ich sagte: „Dafür gibt es volle Vergebung bei Jesus.“ Sie sagte: „Deshalb bin ich gekommen.“ So bat sie Gott um Vergebung für ihre Sünden. Und ich konnte ihr zusprechen: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Als sie von ihren Knien aufstand, seufzte sie und sprach: „Wie bin ich froh, dass das jetzt weg ist.“
- Ein anderes Beispiel: Es war etwa 1965. Auf einer Tagung in Berlin sagte ein Theologieprofessor aus Sumatra: „Was das Evangelium in unserem Stamm der Bataks bewirkt hat, können Sie vielleicht ermessen, wenn ich Ihnen sage: ‚Mein Großvater hat noch Menschen gegessen.‘“ Er als sein Enkelsohn wusste mehr von Luther und Bibel als ich. Der Missionar Ludwig Nommensen hatte den Bataks ab 1862 das Evangelium von Jesus gebracht. Und das Volk der Bataks wurde so nachhaltig verändert, dass aus Kannibalen Menschen nach dem Bilde Gottes wurden. Heute gibt es dort ca. 3 Millionen Christen.

Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Der Apostel Paulus erklärt jungen Christen, was nötig ist, damit sie ein Licht in der Welt sein können. Im Kolosserbrief 3,12-17 schreibt er: „Zieht euch königlich an (aber nicht mit Seide, sondern mit innerer Schönheit): mit herzlichem Erbarmen, mit Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren

Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Wahrlich: Durch Jesus wird das Leben – und das Zusammenleben – schön. Und das hat Wirkung!

Unser Leben bekommt Ausstrahlung, wenn wir tun, was Jesus uns gelehrt hat. Die Sonne geht auf, wenn eine Krankenschwester oder ein Pfleger das Thermometer bringt oder den Morgenkaffee und dabei Freundlichkeit ausstrahlt. Oder wenn die Mutter Freundlichkeit ausstrahlt oder der Vater oder du und ich.

Übrigens kann keine Gemeinschaft, auch keine Ehe, auf Dauer gelingen, wo man nicht kennt, was Paulus im Brief an die Epheser im 4. Kapitel in den Versen 25-27 schreibt: „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen, und gebt nicht Raum dem Teufel.“ In der Anfangszeit unserer Ehe haben wir auch manchen Ärger „weggedrückt“. Aber es belastete das Gemüt. Später haben wir vor Sonnenuntergang die Probleme geklärt. Unser Motto lautet heute: „Recht behalten ist der traurigste Sieg in der Ehe.“ Das passt zu dem Wort Jesu: Nicht siebenmal vergeben, sondern siebzimal siebenmal (Mt 18). Armer Mensch, der da noch zählt. Wie klug ist der, der dem Wort Christi glaubt, der es liest, hört und weitergibt. Menschenworte vergehen – Gottes Wort bleibt und verändert uns zum Guten. Daran sollen wir uns halten.

Corrie ten Boom, die holländische KZ-Überlebende und weltweite Evangelistin, sagte öfters: „Arme Welt, wenn die Kinder Gottes Lichtsperre haben!“ Auch sie erinnert uns an Jesu Wort zu den Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Nun denn, ihr Christen, seid „das Licht der Welt“! Seid entschiedene Nachfolger von Jesus. Lernt, was Jesus gelehrt hat. Sucht euch eine Gemeinde, die lehrt, was Jesus gelehrt hat. Nehmt euch die Zeit für den Gottesdienst und die Bibelstunde, ja, auch für das persönliche Bibellesen zu Hause.

Keine Zeit? Falsch! Unsere Mutter hat abends für sieben Personen die Strümpfe gestopft, oft bis ihr die Augen zufielen. Jeden Monat stand sie fast zwei Tage in der Waschküche, an der Wäscheleine und am Bügelbrett. Was wir in der Stadt zu besorgen hatten, erledigten wir zu Fuß. Nur der Vater hatte ein Fahrrad, um zur Arbeit zu fahren. Dass wir Kinder helfen mussten, hat uns gefordert und gefördert. Und die ganze Familie ging am Sonntag in den Gottesdienst. Summa summarum: Wir betrügen uns selbst, wenn wir keine Zeit für Gott und sein Wort haben. Unsere Ewigkeit hängt davon ab, dass wir von der Zeit, die Gott uns gibt, einen Teil nutzen, um auf unseren Schöpfer zu hören, ihm zu gehorchen und zu dienen. Zum Lob unseres Schöpfers beizutragen, ist ja Sinn und Ziel unseres Lebens. Und danach? Dafür hat Corrie ten Boom ein schönes Bild: Der Tod ist für die Kinder Gottes der alte Hausknecht, der die Tür öffnet, wenn die Kinder Gottes nach Hause kommen.

Pfr. Uwe Holmer, Serrahn

Zur Lektüre empfohlen



Monika Hausammann

Die große Verkehrung. Dem Humanismus mit biblischem Denken begegnen. Eine Ansage.

Fontis-Verlag, Basel 2022, 144 Seiten, 15,00 Euro
ISBN 978-3-0384-8233-8

Die Verfasserin ist eine Schweizer Schriftstellerin und hat unter dem Pseudonym Frank Jordan schon einige Kriminalromane veröffentlicht. In diesem Buch stellt sie sich als gläubige Christin vor. Ihre Sprache ist

eingängig, ihre innere Haltung – nach eigenem Bekunden – „freimütig“, ihr Menschenbild gesättigt von biblischem Realismus. So schmal das gebundene Büchlein auch ist, die Verfasserin unterzieht sich darin einer Mammutaufgabe, nämlich unsere Zeit und Gesellschaft als Produkt eines misslingenden Humanismus zu diagnostizieren und als Therapie das biblische Menschenbild zu empfehlen. Man kann dem Fontis-Verlag nur danken, dass er das Experiment unterstützt und diese „Ansage“ herausgebracht hat, die völlig quer zum politisch-korrekten Mainstream-Denken steht.

In sieben Kapiteln werden die Lebensbedingungen des Menschseins, die Notwendigkeit von Grundordnungen, die Aktualität des biblischen Menschenbildes, das Wesen wahrer Freiheit und der Weg zu einem sinnerfüllenden Handeln beschrieben. Das Leitbild von Hausammanns Diagnose unserer Zeit sind die Zehn Gebote, denen sie die zerbrechenden Ordnungen unserer Zeit gegenüberstellt, die immer wieder neue Angstwellen erzeugen. Anmerken möchte man hier allerdings, dass Gott in der Bibel nicht ein „Gott der Ordnung“ genannt wird, sondern ein „Gott des Friedens“. Ausführlich wird das humanistisch-autonome Menschenbild der westlichen Gesellschaften diskutiert, das sich nach Überzeugung der Autorin letztlich nur aus Emotionen und Erfahrungen speist, viele Strategien der Schuldverlagerung praktiziert und immer neue Feindbilder nötig hat, um sich an ihnen als moralisch überlegen hochzustilisieren. Demgegenüber

wird das biblische Menschenbild klug dargestellt, nach dem der Mensch auf das Du Gottes und auf das Angesprochenwerden durch Gott hin erschaffen ist. Gott sucht den Menschen und spricht ihn durch die Schöpfung, durch die Bibel und durch sein Handeln laufend an. Ebenso ausführlich werden die entgegengesetzten Freiheitsvorstellungen des autonomen und des biblischen Menschenbildes erläutert. Die humanistische selbstbestimmte Freiheit führt nach Hausammann zu parasitären und unfreien Gesellschaften, die den Menschen das eigenverantwortliche Handeln abtrainieren und ihm die Selbsteinschätzung vermitteln, immer das Opfer irgendwelcher neuer Zwänge zu sein. Dem Menschen werde eine Schein-Freiheit vorgegaukelt bis dahin, sein Leben von Anfang an (durch Abtreibung) und bis zum Ende (durch assistierte Selbsttötung) selbst bestimmen zu können. Ihm werde eine heile Welt und ein Gutsein des Menschen suggeriert, das der Realität nicht standhalte. „Du bist zwar leer, heimat- und identitätslos, aber gut“ (S. 114). Die wahre Freiheit sei jedoch nicht vom „Lusthandeln“, sondern vom „Leidenshandeln“ gekennzeichnet. Unter Gottes Zusage „Fürchte dich nicht“ könne der Mensch die Bereitschaft zum Risiko des Lebens annehmen. An drei Stellen des Buches wird das Gleichnis vom Verlorenen Sohn angeführt, der eine „Neuschöpfung“ erlebt habe, als er zum Vater zurückging. Allein durch die Rückkehr zum lebendigen Gott im Vertrauen auf Jesus Christus könne der „Du-lose“ Humanismus überwunden werden.

Das Buch ist mit Leidenschaft und Sachkenntnis geschrieben. Ich kann es jedem empfehlen, der sich im Dickicht der postmodernen Worte und Werte orientieren will und verlässliche Leitlinien für ein sinnerfülltes und mutiges Leben sucht.

Joachim Cochlovius



David Bennett

Liebe total. Ein Aktivist der homosexuellen Bewegung begegnet Jesus.

Fontis-Verlag, Basel 2021, 319 Seiten, 20,00 Euro
ISBN: 978-3-0384-8226-0

Ich meinte, genug zu diesem Thema gelesen zu haben, und jetzt dieses Buch! Einmal begonnen, konnte ich es nicht mehr aus der Hand legen. David Bennett schildert eindrücklich seine Lebensgeschichte heraus aus der „Szene“ in die

„community of the church“. Eine atemberaubende Geschichte! Bennett schreibt von seiner Suche nach Gott, seinem frühen Ekel vor evangelikalen Christen und wie er Jesus fand, seine Gemeinde trotz aller Makel lieb gewann, er auf einem langen schweren Weg entdeckte, dass Jesus wirklich genug ist, und so den Weg in die Enthaltensamkeit fand. Mich hat das

Buch gepackt, weil es Christen unabhängig von der sexuellen Orientierung schonungslos herausfordert: Wie reden wir über die LGBTQ-Community und die sehr unterschiedlichen Menschen, die dieses Label zusammenfasst? Spricht Gott in unser Leben hinein und sind wir seinem Wort wirklich gehorsam? Geben wir mutig und glaubwürdig weiter, was wir von Gott empfangen haben? Und sind unsere Gemeinden Orte, an denen tiefe Freundschaften gedeihen können? Wer meint, dieses Buch sei harte Kost für homosexuelle Christen, greift zu kurz. Es ist ein Weckruf für alle Christen, die vorbehaltlos Gott gehören wollen.

Prof. Dr. Christoph Raedel, Gießen



Uwe Zerbst

Ich glaube, darum denke ich. Christlicher Glaube angesichts der Herausforderung durch den Zeitgeist

Beiträge zu Apologetik, Religionswissenschaft und Christlicher Philosophie, Band 1, herausgegeben von Harald Seubert

Logos-Verlag, Ansbach 2021, 312 Seiten, 29,95 Euro

ISBN 978-3-945818-29-9

Prof. Dr.-Ing. Uwe Zerbst ist von Haus aus Mathematiker und hat in Zusammenarbeit mit der Forschungsgemeinschaft „Wort und Wissen“ bereits einige Bücher zur biblischen Archäologie herausgebracht. Das vorliegende Buch ist eine gründliche geistesgeschichtliche Darstellung des Konfliktfeldes zwischen christlichem Glauben und zeitgenössischem Denken, beginnend von der Antike bis hin zu aktuellen postmodernen Denkansätzen. Die Überfülle der Zitate fordert den Leser sehr heraus, der Schreibstil ist zum Glück locker und öfters mit persönlichen Bemerkungen gewürzt. Im deutschsprachigen Raum sind wir mit guter apologetischer Literatur nicht eben verwöhnt. Francis Schaeffer ist von vielen leider schon fast vergessen, der Schweizer Hansjürg Stükelberger hat in Deutschland bisher keine Breitenwirkung erzielt, und um den indischen Kulturphilosophen Vishal Mangalwadi ist es auch wieder ruhiger geworden. Insofern kommt das Buch von Uwe Zerbst wie gerufen. Der Autor beleuchtet in neun Kapiteln zunächst die Themen Glaube und Denken, die Entstehung des neuzeitlichen Säkularismus und die Antipoden Descartes und Pascal und schlägt dann einen Bogen ins 19. und 20. Jahrhundert bis zur Postmoderne. Quasi als Raumteiler steht in der Mitte des Werks ein langes Kapitel über den Wandel in der Bibelauslegung in der Neuzeit.

Martin Luther, Sören Kierkegaard, Adolf Schlatter und C.S. Lewis werden mit ihren wertvollen apologetischen Einsichten oft zitiert, Karl Heim kommt leider nicht zu Wort. Richtigerweise stellt Zerbst fest, dass dem Protestantismus in den entscheidenden Jahren nach der Reformation neben Luther leider kein ebenbürtiger bibelgläubiger Philosoph geschenkt wurde, was sich in apologetischer Hinsicht ungünstig ausgewirkt habe. Er beklagt einen „intellektuellen Defätismus vieler Christen“, also eine Denkscheu, für die er allerdings keinen Anlass sieht. Nietzsches Bemerkung über Pascal („Der einzige logische Christ“) spricht in dieser Hinsicht Bände. Pascal

und Newton werden als Beispiele eines spannungsfreien Miteinanders von Glaube und Naturwissenschaft ausgiebig gewürdigt. In den Kapiteln über das 19. und 20. Jahrhundert, in denen der allmähliche Verlust der Prägekraft des christlichen Glaubens auf die westlichen Gesellschaften dargestellt wird, gibt es viele erhellende Zitate. Die Bedeutung Ernst Troeltschs für den Siegeszug des historisch-kritischen Denkens in der Biblexegese (jede Auslegung müsse nach den Maßstäben von Kritik, Analogie und Korrelation erfolgen) wird verständlich dargestellt. Treffend ist die Formulierung vom „Umzug des Glaubens in die Moral“ zur Kennzeichnung der theologischen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Auch die Überschrift „Verlust der Gewissheit“ über das 20. Jahrhundert trifft die geistige Wüstenlandschaft des letzten Jahrhunderts gut.

Ob die Darstellung der Postmoderne im 8. Kapitel so breit erfolgen muss, kann man bezweifeln. Statt des islamischen Fundamentalismus' und der Themen Konsum und Unterhaltung, die mit dem Buchtitel wenig zu tun haben, würde man eher Notizen zu Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und zum Neomarxismus wünschen. Nachdem man sich durch die Jahrhunderte europäischer Geistesgeschichte mit der Unmenge an Zitaten hindurchgekämpft hat, ist man froh, zum Schluss wieder ein persönliches Bekenntnis des Autors lesen zu können. „Der Gedanke, dass kein Gott sei, erscheint mir heute unwirklicher als je zuvor“ (S. 288).

Kurz zusammengefasst: Wer keine Angst vor der Geschichte und vor Zitaten hat und das geistige Spannungsfeld zwischen Glauben und Denken in Europa gründlich kennenlernen möchte, der wird bei dieser fleißigen Arbeit eine große Beute machen. Dem Herausgeber Harald Seubert sei gedankt, dass er mit diesem Band eine neue Apologetikreihe eröffnet hat.

Joachim Cochlovius



Albrecht Kellner

Moderne Physik und christlicher Glaube. Wie die Bibel die Wissenschaft bestätigt.

SCM Verlagsgruppe, Holzgerlingen 2022, 176 Seiten, 17,99 Euro

ISBN 978-3-7751-6152-7

Der Verfasser ist promovierter Physiker und war in einem Raumfahrtunternehmen tätig. Seit er zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist, widmet er sich publizistisch und in Vorträgen dem Verhältnis von Naturwissenschaft und christlichem Glauben. Der Untertitel seines neuesten Buchs lässt aufhorchen, denn seit Werner Kellers bekanntem Buch „Und die Bibel hat doch recht“ (viele

Auflagen seit 1955) ist man die umgekehrte Zielsetzung gewöhnt, dass nämlich die Bibel durch wissenschaftliche Forschungen bestätigt werden soll. Im Vorwort beschreibt er sich als sinnsuchenden Menschen von Kindesbeinen an. Sein Physikstudium konnte die Sinnsuche nicht befriedigen. Zweimal im Buch bestätigt er den Ausspruch Werner Heisenbergs: „Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber am Grunde des Bechers wartet Gott.“ Die Zielsetzung des Buchs ist apologetisch und missionarisch. Der Autor möchte die Schöpfung als eine der

drei Manifestationen des Schöpfers (neben Jesus Christus und dem Geist Gottes) verstehen lehren und Jesus Christus als von Gott autorisierten Retter bezeugen.

Der Hauptinhalt des Buchs besteht aus den Themen Anfang, Entstehung des Weltalls und der Erde, „Feinabstimmungen“ im Universum und in unserem Sonnensystem sowie „Komplexität des Menschen“. In weiteren Kapiteln werden „Information und Quantenphysik“, „Künstliche Intelligenz“ und das Phänomen des Bösen behandelt. Die Sprache ist anschaulich und auch für nicht naturwissenschaftlich gebildete Leser gut verständlich. Gerade diese Leserschaft kann von Kellners Ausführungen profitieren. Man bekommt eine Einführung in Einsteins Relativitätslehre, lernt verstehen, dass diese Lehre zur Anerkennung eines Anfangs des Universums führt, und bekommt eine Einführung in das von Einstein postulierte und schwer verständliche Phänomen der Raumkrümmung. Man lernt neu staunen über die unvorstellbare Weite des Universums mit seinen geschätzten 100 Milliarden mal 100 Milliarden Galaxien (S. 48). Mindestens ebenso staunenswert sind Aufbau und Komplexität des menschlichen Körpers. „Zunächst besteht er aus rund 100.000 Milliarden Zellen – etwa so viel wie Sterne in tausend Galaxien!“ (S. 69). Etwa 100.000 Kilometer lang ist das Röhrensystem, das die Nahrung und die Abfallprodukte aus der Energieerzeugung transportiert. Das Blut eines Menschen enthält ca. 30.000 Milliarden Blutkörperchen, etwa zwei Millionen werden jede Sekunde neu gebildet. Rund 100 Milliarden Nervenzellen sind untereinander mit einem 6 Millionen Kilometer langen Netzsystem verbunden (S. 70f.). Was Kellner darüber hinaus von den Lichtsinneszellen, den Sensoren, der

Wärmeregulierung und den Selbsterneuerungsprozessen zu berichten weiß, rechtfertigt schon allein die Anschaffung des Buchs. Nach all diesen Informationen wundert sich niemand, dass er kritische Töne und Argumente gegen die Evolutionslehre findet. An vielen Stellen drückt der Verfasser sein Unverständnis für das evolutionistische Denken aus, das meint, ohne eine Informationsquelle bzw. ohne einen Schöpfergott auskommen zu können. „Atheismus sowie der auf ihm beruhende Evolutionismus ist Glaube“ (S. 82).

Trotz seines klaren Bekenntnisses zum biblischen Schöpfergott kann sich Kellner allerdings nicht zu einer Anerkennung der biblischen Sechs-Tage-Schöpfung durchringen. Er spricht stattdessen von „Schaffenszeiträumen“. Vor dem Auftreten des Homo sapiens postuliert er „mutmaßliche Hominiden“. Entgegen dem biblischen Schöpfungsbericht, wonach die Lichtträger erst am vierten Schöpfungstag in den Raum gestellt wurden, vertritt er die These, dass es das Sonnenlicht schon am Anfang der Erdentstehung gegeben habe. Diese Auffassungen, die sich der Konzeption einer „theistischen Evolution“ annähern, wird ein Christ, der auch die ersten Seiten der Bibel als Bericht über tatsächliche Geschehnisse ernst nimmt, nicht akzeptieren wollen. Trotzdem kann jeder, der das Buch in die Hand nimmt, von den dargestellten Fakten, vom Glaubensweg des Verfassers und seinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen profitieren. Wer eine Alternative zur Hypothese des „Urknalls“ sucht, sei auf das Traktat „Der Urknall kommt zu Fall“ von Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt hingewiesen.

Joachim Cochlovius



Werner Schlittenhardt

Glücklich leben

CV-Dillenburg 2022, 96 Seiten, 3,90 Euro.

ISBN 978-3-8635-3624-4

Werner Schlittenhardt

Schöpfen aus der Quelle

CV-Dillenburg 2021, 96 Seiten, 3,90 Euro

ISBN 978-3-8635-3777-7



Der Verfasser war als Missionar und Gemeinédiakon tätig. Die beiden als Verteilbücher angelegten Veröffentlichungen sind Auszüge aus zwei Andachtsbüchern mit dem Titel „Glücklich und dankbar. Entdeckungsreise durch 150 Psalmen“ und „Aus der Quelle. 365 frische Impulse“. Es handelt sich jeweils um kurze, einprägsame Betrachtungen zu Bibelworten, manchmal auch sehr origineller Natur. Z.B. versieht der Verfasser Psalm 23 mit folgenden Überschriften: Der Herr ist mein Computer...mein gefüllter Kühlschrank...mein zuverlässiges Navigationsgerät...

meine Brücke...mein Bergführer...mein bester Chef...meine Sonne. In „Glücklich leben“ werden 35 Psalmen ausgelegt, in „Schöpfen aus der Quelle“ 40 weitere Bibelstellen. Viele Beispiele machen den Bibeltext anschaulich. Zum Thema Glaubensanfechtung (1 Mose 22,1) kann man z.B. ein Kriegserlebnis des bekannten Verlagsleiters Friedrich Hänssler lesen. Er war im Krieg einem Erschießungskommando zugewiesen und geriet in äußerster Gewissensnot. Kurz bevor er an der Reihe war, kam ein anderer Befehl: „Du musst nicht schießen, du kümmerst dich um die Toten.“ W. Schlittenhardt fügt hinzu: „Wir halten fest: Gottes Prüfungen sind sehr persönlich abgestimmt, und manchmal greift er erst im letzten Moment ein.“ In „Schöpfen aus der Quelle“ ist jeder Betrachtung ein Gebet beigefügt. Mein Fazit: diese kleinen Büchlein eignen sich nicht nur zum Weitergeben, sondern auch als persönliche Glaubensstärkung.

Joachim Cochlovius



Doreen Virtue

Von der Engelkönigin zur Königstochter – Eine weltbekannte Esoterikerin findet zum christlichen Glauben

Gerth-Medien, ABlar 2021, 254 Seiten, 17,00 Euro

ISBN: 9783957347374

Doreen Virtue war in der Esoterik-Szene keine Unbekannte. Sie schrieb über 50 Bücher, hatte einen eigenen Esoterik-Kanal auf Youtube, trat im Fernsehen auf und reiste um die Welt, um Vorträge über esoterische Themen zu halten.

Ihre Familie gehörte zur von Mary Baker Eddy gegründeten Sekte der „Christlichen Wissenschaft“ (Christian Science). Durch diesen Hintergrund war Virtue zwar mit Teilen der Bibel vertraut, hielt sich auch für eine Christin, kannte aber das Evangelium nicht. Der Wunsch, anderen Menschen zu helfen und die Sehnsucht nach Geheimwissen über das Jenseits führten Doreen Virtue immer tiefer in die Esoterik. Je mehr esoterisches Wissen sie erwarb, desto mehr nutzte sie dieses, um anderen mit ihren Lebensproblemen und Lebensfragen zu helfen. Sie wurde schließlich eine so gefragte Esoterik-Lehrerin und Vortragsrednerin, dass sie ein regelrechtes Jet-Set-Leben führte, weltweit in teuren Hotels abstieg und ein Anwesen auf Hawaii kaufte, wo sie mit ihrem Mann lebte. Sie führte ein „Leben wie ein Rockstar“.

Dann griff Jesus in ihr Leben ein, zunächst durch eine Predigt, die sie auf einer Autofahrt hörte, später durch eine Vision. Sie beschreibt, wie der Herr sie Stück für Stück aus der Esoterik-Szene herausführte, wie sie zunächst noch viele Kompromisse einging, verschiedene christliche Kirchen kennenlernte und dann immer mehr zu einem soliden, nüchternen und bibelgegründeten Christusglauben hindurchdrang. Im Kapitel „Die Götzen fliegen raus“ erzählt sie, wie sie ihr Haus von allen esoterischen Symbolen, okkulten Büchern, Bildern von Göttinnen, Yogamatten, Tarotkarten usw.

reinigte. Sie kehrte sich radikal von allen okkulten Praktiken ab: „Endlich begriff ich, dass ich eine Sünderin bin, die einen Erlöser braucht, denn hier begegnete mir folgende Aussage: Niemand von euch darf seinen Sohn oder seine Tochter als Opfer verbrennen, niemand soll wahrsagen, zaubern, Geister beschwören oder Magie treiben“ (vgl. 5 Mose 18,10). In aller Deutlichkeit fordert die Autorin ihre früheren Fans dazu auf, sich von ihren Büchern, Esoterik-Produkten und Lehren zu trennen. Sie warnt mehrfach eindringlich vor der Realität Satans und der Hölle und bezeugt, dass allein Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Gottessohn, retten kann. Gleich in der Einleitung heißt es: „Um vor der ewigen Verdammnis bewahrt zu werden, die wir alle für unsere Sünden verdienen (Römer 3,23; 6,23), müssen wir bekennen, dass Jesus der Herr ist, und in unserem Herzen glauben, dass Gott seinen Sohn Jesus von den Toten auferweckt hat (Römer 10,9-10).“

Das Buch bietet zwei Anhänge: Im ersten wird erklärt, warum Esoterik und christlicher Glaube nicht vermischt werden dürfen, und im zweiten wird esoterisches Vokabular erklärt. Ein Minuspunkt besteht darin, dass die Autorin teilweise etwas unstrukturiert und wiederholend schreibt. Man hätte das Buch gut auch kürzer fassen und damit auch günstiger anbieten können. Die Lebensgeschichte von Doreen Virtue eignet sich für Leser, die sich mit Hilfe einer Biografie das Thema Esoterik erschließen möchten, und zum Verschenken an Verwandte, Freunde und Bekannte, die noch in Esoterik verstrickt sind.

Johann Hesse

Christliche Vereinigung Südpfalz (CVS)

Lutz Scheufler
Evangelist und Musiker

Über Leben

Mi 4. Mai	19.30h	Kann man Angst besiegen?
Do 5. Mai	19.30h	Kann ich mir selber vergeben?
Fr 6. Mai	19.30h	Warum schweigt Gott?
Sa 7. Mai	19.30h	Hat der Friedhof einen Ausgang?
So 8. Mai	10.30h	Warum lässt Gott das Gute zu?

Vortrag und Musik - Eintritt frei
Ort: Fest-Spiel-Haus Niederhorbach (Hauptstraße, neben der Kirche)
sonntags eingebunden in den Gottesdienst

Veranstalter:
Christliche Vereinigung Südpfalz
76889 Niederhorbach
Infos 0151-22122180
kontakt@cvssuedpfalz.de
www.cvssuedpfalz.de

In der letzten Ausgabe des „AUFBRUCH“ wurde bereits über dieses Gemeindegründungsprojekt berichtet. Die CVS feiert mittlerweile jeden Sonntag Gottesdienst, besitzt unter www.cvssuedpfalz.de eine eigene Homepage und hat für den Mai Lutz Scheufler zu Bibeltagen eingeladen.

Begonnen hatte alles damit, dass vor über drei Jahren im Jahresgespräch von Pfarrer Ulrich Hauck mit dem damaligen Dekan Dr. Claus Müller die Idee eines „Gemeindegründungsprojektes“ geboren wurde. Ein entsprechender Antrag zur Gründung einer Richtungsgemeinde wurde 2019 mit 43 Unterschriften von Beteiligten bei der Landeskirche eingereicht. Während der Corona-Krise hatte dieser Kreis begonnen, sich jeden Sonntag zum Gottesdienst zu versammeln. Um dafür eine Struktur zu schaffen, schloss man sich nun zur „Christlichen Vereinigung Südpfalz“ zusammen. Am 24. Oktober 2021 war Pastor Dr. Joachim Cochlovius zu Gast und hielt im Gottesdienst die Predigt und nach dem gemeinsamen Mittagessen eine wegweisende Ansprache für die neue Vereinigung. Auf der Gründungsversammlung wurden für den Leitungskreis sechs Personen bestätigt: Wolfgang Fronzcek (Niederhorbach), Markus Herter (Speyer), Jürgen

Oerther (Schweigen-Rechtenbach), Stefan Quantz (Annweiler), Viktor Riemer (Speyer), Berthold Walther (Wissembourg-Weiler).

Die „Christliche Vereinigung Südpfalz“ bekennt sich in Lehre, Leben und Ordnung zur ganzen Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Sie weiß sich den Bekenntnissen der Kirche verpflichtet, insbesondere den drei altkirchlichen Bekenntnissen (Apostolikum, Athanasianum und Nicänum). Sie bekennt sich zu den Grundlagen der Reformation, insbesondere zu den vier soli: solus Christus, sola gratia, sola scriptura, sola fide. Es besteht auch eine Verbundenheit zu den Grundlagen des Pietismus und der Erweckungsbewegung.

Die „Christliche Vereinigung Südpfalz“ versteht sich als Vorstufe zu einer landeskirchlich anerkannten Richtungsge-

meinde. Bis dahin führt sie keine eigenen Kasualien durch, sondern jeweils in Kooperation mit anderen Gemeinden. Ihre Aufgabe sieht sie in der Sammlung und Sendung sowie in der Diakonie und Seelsorge. Dies geschieht in regelmäßigen Gottesdiensten, durch evangelistische Veranstaltungen und durch die Förderung des gemeinsamen Lebens. Die „Christliche Vereinigung Südpfalz“ ist eigenständig und unabhängig vom „Netzwerk bekennender Christen – Pfalz“. Zum Gottesdienst versammelt sie sich jeden Sonntag um 10.30 Uhr. Im Wechsel feiert man einen eigenen Gottesdienst in der Prot. Kirche Niederhorbach bzw. trifft man sich in der Klinikkapelle Kandel im Gottesdienst von Pfarrer Ulrich Hauck. Auf der Homepage www.cvsuedpfalz.de finden Sie nähere Informationen und die aktuellen Gottesdiensthinweise.

Aus der Arbeit des Netzwerks bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz



Im großen Sand 8
76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
Mail: info@nbc-pfalz.de
Internet: www.nbc-pfalz.de

Profilkonferenz

Für die NbC-Profilkonferenz 2022 sind wir im Vertrauensrat noch in der Planungsphase, wir werden rechtzeitig informieren.

Netzwerk-Gottesdienste

Die Netzwerk-Gottesdienste sind inzwischen in die Gottesdienste der neu gegründeten „Christlichen Vereinigung Südpfalz“ (Gemeindegründungsprojekt) aufgegangen, wozu alle unsere Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen sind. Infos und Termine unter www.cvsuedpfalz.de

Spenden und neue Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende auch finanziell unterstützen.

WICHTIG: Wir haben eine neue Bankverbindung, bitte ab sofort folgendes Konto verwenden:

Kontoinhaber: Netzwerk bekennender Christen

Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86



Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Netzwerk bekennender Christen – Pfalz
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Aus dem Bruderrat



Vorbehaltlich der Bestätigung durch die Mitgliederversammlung am 9.7.2022 wurde Dr. Jürgen Fischer aus Bremen bei der letzten Bruderratssitzung am 26.2.2022 in den Bruderrat berufen. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Er ist Geschäftsführer eines von ihm gegründeten Maschinenbauunternehmens und langjähriger leitender Bauherr an der St.-Martini-Gemeinde

in Bremen. Er hat sich im langjährigen Bibel- und Bekenntniskampf immer wieder schützend vor Pastor Latzel und die St.-Martini-Gemeinde gestellt und die biblische und Bekenntnis-Grundlage der St.-Martini-Gemeinde sachlich und kenntnisreich in der Öffentlichkeit verteidigt. Zwischen der St.-Martini-Gemeinde und dem GHB gibt es seit vielen Jahren eine gute Verbindung und Zusammenarbeit.

Zum ersten Mal seit langer Zeit war der Bruderrat bei seiner Sitzung im Februar wieder einmal vollständig vertreten. Aus diesem Anlass ist das untenstehende Bild von der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes entstanden.

GHB-Kongresse in Krelingen und Zavelstein

In den vergangenen zwei Jahren mussten wir die geplanten **Kongresse** coronabedingt absagen. In diesem Jahr ist es endlich wieder soweit: Beide Veranstaltungen finden statt. Sie werden vom 1. bis 3. April in Krelingen und eine Woche später vom 8. bis 10. April in Zavelstein stattfinden. Die Zu-

wanderungs- und Integrationsthematik ist weiterhin aktuell und wird mit Blick auf die aktuellen Ereignisse in Osteuropa auch wieder stärker in den Fokus kommen. Wir würden uns sehr freuen, Sie entweder im Norden oder im Süden zum Thema „Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag“ begrüßen zu dürfen. Für Kurzentschlossene ist noch einmal eine Einladung mit Programm und Anmeldeformular beigeheftet. Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne eine oder mehrere Einladungen zu. Die Tagungshäuser nehmen auch noch kurzfristig Anmeldungen entgegen.

Wort zur Coronalage



Die **Broschüre „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt – Christsein in Coronazeiten“** ist mittlerweile in drei Auflagen mit insgesamt 7.500 Exemplaren erschienen. Aufgrund der anhaltenden Nachfrage haben wir eine vierte, aktualisierte Auflage in Druck gegeben. Gerne schicken wir Ihnen weitere Exemplare auch zum Weitergeben kostenlos zu. Ab 20 Exemplaren freuen wir uns über eine Spende.

Bibel TV

Auf Bibel TV wird aktuell und noch bis zum 5.4. die sieben-teilige **Bibelkundereihe „Die sieben Schöpfungstage“** mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius ausgestrahlt (SO 12.25 und



Von links nach rechts: Pfr. Christian Hering, Wolfgang Wilke, Uwe Jürgens, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Gerd Werner, Helmut Brüggemeyer, Dr. Jürgen Fischer, Dr. Jörg Michel, Wolfhart Neumann, Pfr. Ulrich Hauck

DI 6.00 Uhr). Ab dem 2. April wird immer samstags um 9.15 Uhr die ebenfalls siebenteilige **Bibelkundereihe „In seinen Fußstapfen“** über den 1. Petrusbrief mit Johann Hesse ausgestrahlt. Die aktuellen Sendetermine von Gemeindehilfsbund TV-Sendungen auf Bibel TV finden Sie auf unserer Internetseite unter dem Link „Fernsehen und Radio / Bibel TV“.

Eigentumswohnung der GHB-Stiftung

Wie wir berichtet hatten, hat die Stiftung des Gemeindehilfsbundes mit dem finanziellen Grundstock der Stiftung eine **Neubauwohnung in Walsrode** erworben. Wir sind dem Herrn dankbar, dass wir nach einer intensiven Mietersuche nun einen Mieter gefunden haben, der die Wohnung zum 1. April beziehen wird. Vielen Dank auch allen, die dafür mitgebetet haben. Die Mieterträge helfen zukünftig mit, den von der Satzung der GHB-Stiftung vorgeschriebenen Stiftungszweck zu erfüllen.

GHB-Zweigstelle Nordost in Fürstenwerder/Uckermark

Etwa 10 Ehepaare hat Pastor Cochlovius im vergangenen halben Jahr angefragt, ob sie sich als Leiter der GHB-Zweigstelle Nordost nach Fürstenwerder berufen lassen würden. Zugesagt hat bisher leider noch niemand. Bitte beten Sie weiterhin mit, dass wir ein **missionarisch gesinntes Ehepaar** finden, das sich in die schöne Uckermark, vor allem aber zu den Menschen dort rufen lässt, denen das rettende Evangelium von Jesus Christus gesagt werden muss. Wer Interesse hat oder im Verwandten- oder Bekanntenkreis jemand kennt, kann über unsere Geschäftsstelle Näheres erfahren oder mit Pfr. Christian Hering in Kontakt treten (E-Mail: pfarramt-schoenwerder@kirche-uckermark.de).

Mitglieder- und Freundestreffen

Schon jetzt laden wir Sie herzlich zum diesjährigen **Mitglieder- und Freundestreffen** am 9. Juli ein. Es wird ein besonderer Tag in der Geschichte des Gemeindehilfsbundes sein, denn im 30. Jahr nach der Gründung des Gemeindehilfsbundes am 31.10.1992 wird Pastor Dr. Joachim Cochlovius das Leitungsamt des Gemeindehilfsbundes in die Hände von Pfr. Dr. Stefan Felber legen. Wir werden um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Düşorner Dorfkirche beginnen, in dem Pfr. Felber die Predigt halten und zusammen mit seiner Frau für sein Leitungsamt gesegnet wird. Nach dem anschließenden Mittagessen setzen wir um 14 Uhr die Veranstaltung in der Kirche fort. Es wird einige Grußworte und einen Rückblick von Pastor Cochlovius auf seine lange Dienstzeit geben. Die Einladung mit genaueren Informationen wird mit dem nächsten Mitglieder- und Freundesrundbrief verschickt.

Veranstaltungen – Ausblick

Mit der im Mittelteil eingeleiteten Einladung laden wir Sie herzlich zum **zweiten Regionaltreffen** in Hartenstein/Erzgebirge ein, das am 28. Mai in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Hartenstein stattfinden wird.

Wir laden Sie außerdem zu folgenden Veranstaltungen herzlich ein:

22.-24. April: **Bibelwochenende im Gästehaus Vandsburg** in 49448 Lemförde. Johann Hesse wird über das Thema „Ich freue mich deines Heils – Zurüstungen aus dem 1. Samuelbuch“ sprechen (Kontakt: 05443/208277).

26.-27. Mai: **Eheseminar** mit Pastor Dr. Joachim und Lieselotte Cochlovius in der Landeskirchlichen Gemeinschaft 08118 Hartenstein/Erzgebirge (Kontakt: 037605/5653).

18.-25. Juni: **Bibelwoche** mit Pastor Cochlovius zum Thema „Was sagt uns der Hebräerbrief?“ im Haus Frieden Hägelberg in 79585 Steinen-Hägelberg (Kontakt: 07627/450).

Weitere für das Jahr 2022 geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de/Veranstaltungen aufgerufen werden.

Verabschiedung Präses Manfred Gläser

Am 10. April wird der langjährige Präses des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Siegerland-Wittgenstein e.V. **Manfred Gläser** im Rahmen des Jahresfestes des Gemeinschaftsverbandes in der Siegener Hammerhütte verabschiedet. Manfred Gläser ist seit langer Zeit Mitglied des Gemeindehilfsbundes und hat in seiner Amtszeit immer wieder auf eine gute Zusammenarbeit von Gemeinschaftsverband und GHB hingewirkt. Wir blicken dankbar auf eine lange Freundschaft, Bruderschaft und Zusammenarbeit zurück und wünschen dem scheidenden Präses und seiner Ehefrau Inge Gottes reichen Segen und Beistand.

Stellenangebot UNICA-Schule Liestal (Schweiz)

Ulrike Felber war für viele Jahre Leiterin der christlichen **UNICA-Schule** in 4410 Liestal in der Schweiz. Diese Stelle muss sie nun auf Grund des anstehenden Umzugs nach Norddeutschland aufgeben. Die UNICA-Schule sucht für das neue Schuljahr ab August 2022 eine erfahrene Lehrperson für die Leitung der Primarstufe (20 - 25%) sowie Unterricht in der 6. Primarklasse (40 - 60%). Nähere Informationen erhalten Sie bei Carlos Peter (Tel.: 0041/61/9238201; carlos.peter@unica-schule.ch).

Bezug des „Aufbruch“

Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den Sommer 2022 geplant. Wir geben den „Aufbruch“ auch weiterhin kostenlos ab. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir herzlich Dank für ihre Unterstützung.

Infoblatt „Gemeinde Jesu hat Zukunft“

Herzlich laden wir mit dem beigelegten Infoblatt zur Mitgliedschaft bzw. zum Freundeskreis ein. Weitere Exemplare senden wir gerne zu.

Fürbitteanliegen

- Umzug von Ehepaar Felber nach Norddeutschland und ihr Neuanfang beim Gemeindehilfsbund.
- Missionarisch gesinntes Ehepaar als Leiter der Zweigstelle Nordost in Fürstenwerder/Uckermark.
- Freispruch für Pastor Olaf Latzel / Bremen vom Vorwurf der Volksverhetzung durch das Landgericht Bremen (Termine: 9.5./13.5./16.5./20.5.2022)
- Wachstum der „Christlichen Vereinigung Südpfalz“.

Nicht „Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch“

Jesus will die Weltmission. Und damit die losgeht, damit die Christen losgehen in die Welt, erhalten sie von ihm einen Kraftstoff: den Heiligen Geist. Bei manchen Christen habe ich den Eindruck, die halten den Heiligen Geist für einen Kraftstoff, der nur dazu da ist, um selber besser vorwärtszukommen, um bessere Christen zu werden, um mehr geistliche Erfahrungen zu machen, um höhere Erkenntnisse, schönere Erlebnisse zu haben.

Das ist ja alles schön und gut, aber es stimmt etwas nicht, wenn der Heilige Geist für alles mögliche in Anspruch genommen wird, bloß nicht für den Zweck, für den er zuallererst gegeben wurde. Jesus hat den Heiligen Geist nicht mit dem Stempel versehen, der zu unseligen DDR-Zeiten auf jedem kirchlichen Papier zu lesen war: „Nur für innerkirchlichen Dienstgebrauch.“

Im Gegenteil, er hat ihn ausdrücklich abgestempelt für den Außendienst, für den Dienst der äußeren Mission: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein bis ans Ende der Erde.“ Und Petrus haut in seiner Pfingstpredigt in die gleiche Kerbe: „Ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und eurer Kinder ist diese Verheißung für alle, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“

Die Missionare, die buchstäblich bis an die Enden der Erde gegangen sind, sind die wahren Charismatiker. Sie haben verstanden, wozu der Heilige Geist da ist: Nicht, um sich selbst zu bereichern, sondern um das Reich Gottes auszubreiten und Menschen zu retten.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL